62. Internationales Sachsensymposion

Arbeitsgemeinschaft zur Archäologie der Sachsen
und ihrer Nachbarvölker in Nordwesteuropa - IVoE

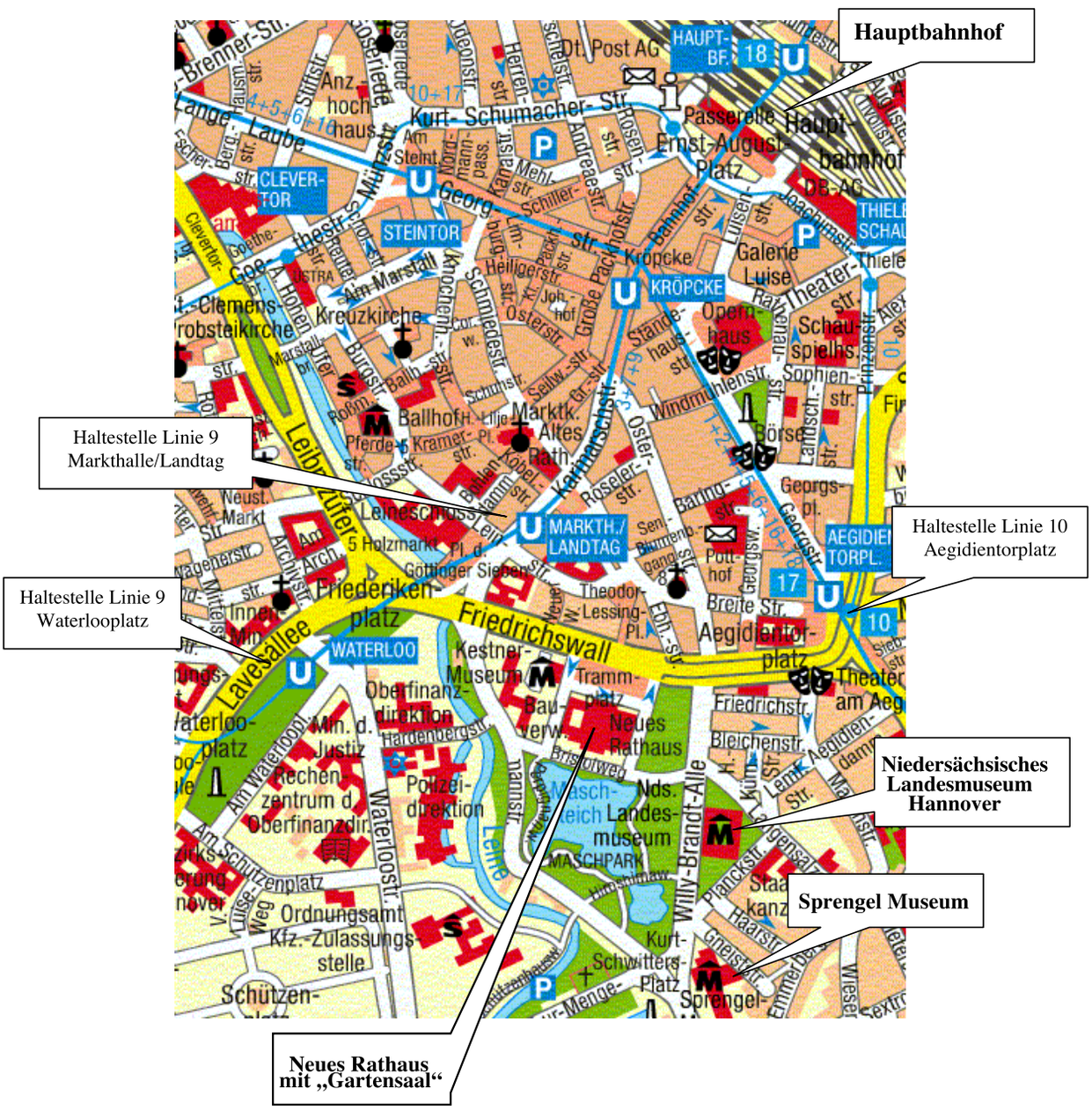
Hannover, 24. bis 28. September 2011
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Individual and Individuality?
Approaches towards an Archaeology of Personhood in the First Millennium AD

Landesmuseum Hannover

Anreise Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Vom Bahnhof mit der Straßenbahn Linie 10 (fährt vor dem Bahnhof ab) zwei Stationen zum Aegidientorplatz (siehe Karte).



Programme

Saturday, 24th September, 2011 (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover)

14:00 - 18:00	*Registration: Symposion office in the Niedersächsisches Landesmuseum Hannover*
15:00 15:15	Guided city tour (english) - Meeting point: Neues Rathaus (Trammplatz) Stadtführung (deutsch) - Treffpunkt: Ernst-August-Denkmal vor dem Hauptbahnhof
19:30	Formal Reception and Lecture Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Vortragssaal
	Opening and Welcome:
	Dr. Katja Lembke, Direktorin des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover
	Dr. Annette Schwandner, Ministerialdirigentin Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
	Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim, Vorsitzender des Internationalen Sachsensymposions
	Lecture: Dr. Petra Lönne und Prof. Dr. Michael Meyer, Die vergessene Schlacht: Ein römisch-germanisches Schlachtfeld am Harzhorn (Ldkr. Northeim)
	Drinks

Sunday, 25th September, 2011 (Sprengel Museum)

08:30 - 16:00	*Symposion office in the Sprengel Museum*
09:00	Welcome and Introduction: Babette Ludowici

Keynotes

09:15	Frans Theuws, Do all the individuals we excavate allow an archaeology of individualism?
09:45	Bernhard Maier, Individuum und Individualität aus der Sicht der europäischen Religionsgeschichte
10:15	Jutta Steffen-Schrade, Wer bin ich? - Konzepte zu Individuum und Individualität in der Ethnologie
10:45 - 11:00	*Coffee*

11:00	Susanne Hummel, Individueller Befund und Biographie. Anthropologische Untersuchungen rekonstruieren prähistorisches Leben
11:30	Eva Stauch, Jung sein und alt werden – Archäologische Lebenslaufforschung
12:00	Discussion
12:30 - 14:15	*Lunch*

Individual and Individuality – Session I

14:15	Susan Harrington and Stuart Brookes, Electronic Census: enhancing or masking individuality in the early Anglo-Saxon past?
14:35	Doris Gutsmiedl-Schümann, Rollenvorstellungen und Lebenswelten der Völkerwanderungszeit am Beispiel von Grabfunden aus ausgewählten Regionen West- und Nordnorwegens
14:55	Bertil Helgesson, Colorful people with no names!
15:15	Discussion
15:30 - 16:00	*Coffee*
16:00	Diana Briscoe, Stamps on Pots – a personal, tribal or national choice?
16:20	Ruth Blankenfeldt, Teil des Ganzen – und auch nicht? Überlegungen zu Hinweisen auf Individualität in Deponierungen von Heeresausrüstungen
16:40	Alexandra Pesch, Der Schmied, sein Lehrbub und die Götter. Auf den Spuren der Meisterschmiede im Norden
17:00	Wilhelm Heizmann, Die ek erilaz-Inschriften im älteren Futhark
17:20	Discussion
19:00	**Meeting of the „Koordinierender Ausschuss“, Vortragssaal im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover**

Monday, 26th September, 2011

08:00 - 18:30	**Excursion:** Kaiserpfalz Werla, Kloster Drübeck, Weltkulturerbe „Rammelsberg“ (Goslar) (including lunch and coffee in Drübeck and Goslar) Meeting point: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, main entrance (07:45)

Tuesday, 27th September, 2011 (Sprengel Museum)

08:30 - 16:00	*Symposion office in the Sprengel Museum*
09:00	Report by the chairman of the Sachsensymposion, Claus von Carnap-Bornheim

Individual and Individuality – Session II

09:20	Martine van Haperen, The distributed dead: personhood from the perspective of reopened graves
09:40	Mirjam Kars, Individuality and the Merovingian burial evidence
10:00	Rica Annaert, The elite as individualised members of a local community: the Broechem cemetery
10:20	Discussion
10:40 – 11:00	*Coffee*
11:00	Heid Gjøstein Resi, Gleichzeitig, nebeneinander, doch sehr unterschiedlich. Was davon ist Individualität?
11:20	Ursula Koch, Wer lag neben wem? – Analyse des Gräberfeldplanes von Mainz-Hechtsheim
11:40	Christina Peek and Jonathan Scheschkewitz, Massenhaft Individuen – Die Aufarbeitung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Lauchheim „Wasserfurche“
12:00	Discussion
12:30 -14:00	*Lunch*
14:00	Uta von Freeden, Fremde Individuen – individuelle Personen? Das langobardenzeitliche Gräberfeld von Szólád am Plattensee
14:20	Karen Høilund Nielsen, Chlothild, Rosamund, Bertha, Ingund and the others. The question of long distance marriages and foreign brooches
14:40	Jochen Brandt, "Der Tote, der gen Westen sah." Beispiele für Abweichungen vom normalen Bestattungsbrauchtum auf dem spätsächsischen Gräberfeld von Neu Wulmstorf-Elstorf (Ldkr. Harburg)
15:00	Discussion
15:20 – 15:40	*Coffee*

Open Session – New Finds and Studies I

15:40	Henk van der Velde, Material culture as an indicator for social-economic study
16:00	Kai Mückenberger, Die Metallfunde der Marschensiedlung Elsfleth-Hogenkamp (Ldkr. Wesermarsch). Ein Beitrag zur Diskussion um die Frage nach Art und Herkunft des „Römischen Imports“
16:20	Christoph Schmidt, Der Fundplatz Frienstedt, Kr. Erfurt. Gedanken zu Gruppenstatus und Individualität in der jüngeren römischen Kaiserzeit
16:40	Asbjørn Engevik, Scandinavian bird pins from the Migration Period
17:00	Discussion
19:30	**Festliches Abendessen im „Gartensaal“, Neues Rathaus (Bristolweg)**

Wednesday, 28th September, 2011 (Sprengel Museum)

08:30 - 13:00	*Symposion office in the Sprengel Museum*

Open session – New Finds and Studies II

9:00	Andreas Rau, Some remarks on Late Antique Hacksilber hoards with ’Roman ingredients’ in the Barbaricum
9:20	Babette Ludowici, Ein Raub der Flammen – Zur Rekonstruktion des Beigabeninventars einer Bestattung auf dem kaiserzeitlichen Brandbestattungsplatz bei Grethem (Ldkr. Soltau-Fallingbostel)
9:40	Anne-Viola Siebert, Die Venus von Grethem? Gedanken zu einer herausragenden römischen Elfenbeinarbeit aus dem kaiserzeitlichen Brandbestattungsplatz bei Grethem (Ldkr. Soltau-Fallingbostel)
10:00	Vera Brieske, Neue Funde spätkaiserzeitlicher Stützarmfibeln aus Westfalen
10:20	Discussion
10:40 – 11:00	*Coffee*
11:00	Jean Soulat, Frankish type burial goods in Kent – Evidence of exchange, influence, commerce and migration
11:20	Daniel Nösler, “Dark Ages” – Neue Forschungen zum 6./7. Jahrhundert zwischen Elbe und Weser

11:40	Werner Best, Für Frauen Perlen, für Männer Schwerter. Neu entdeckte frühmittelalterliche Körpergräber aus Porta Westfalica-Barkhausen (Ldkr. Minden-Lübbecke)
12:00	Thorsten Lemm, Graf Egbert und Burg Esesfelth – Die Eingliederung Nordelbingens in das Frankenreich
12:20	**Discussion, End of the Symposion**

Abstracts

Frans Theuws

Do all the individuals we excavate allow an archaeology of individualism?

no abstract

Bernhard Maier

Individuum und Individualität aus der Sicht der europäischen Religionsgeschichte

Als Ergänzung der anderen Impuls-Referate, die das Thema des Symposiums vom Standpunkt der Archäologie, Ethnologie und historischen Anthropologie behandeln und insofern die Interpretation archäologischer Funde und Befunde in den Mittelpunkt stellen, ist dieser Vortrag begriffs- und ideengeschichtlich ausgerichtet. Er skizziert zunächst die Geschichte von Begriffen wie „Individuum", „Individualität", „Person" und „Persönlichkeit" von der vorchristlichen Antike bis zur Gegenwart, wobei der Einfluss aufeinander aufbauender philosophischer, auch spezifisch christlich-theologischer Konzepte zur Sprache kommen soll. Im Anschluss daran wird die Frage erörtert, inwiefern die Interpretation archäologischer Funde und Befunde von der Reflexion dieses begriffs- und ideengeschichtlichen Hintergrunds profitieren kann.

Jutta Steffen-Schrade

Wer bin ich? - Konzepte zu Individuum und Individualität in der Ethnologie

Wer bin ich? Lautet die Frage, die den Wissenschaftler wie den Informanten in der Ethnologie gleichermaßen betrifft. In welchem Maße teilt das Individuum als Mitglied einer Ethnie deren Normen und Wertvorstellungen? Und inwiefern prägt es diese? Diesen und anderen Fragen geht der Vortrag nach, der – anders als die Ethnologie als empirisch vergleichende Wissenschaft von fremden Kulturen und Gesellschaften – das Individuum, seine Einstellungen und Aktivitäten in den Mittelpunkt stellt. Anhand ausgewählter Beispiele wird das Spannungsfeld zwischen Individuellem und Typischem, Kultur und Persönlichkeit sowie zwischen Wissenschaftlichkeit und Subjektivität erörtert.

Susanne Hummel

Individueller Befund und Biographie. Anthropologische Untersuchungen rekonstruieren prähistorisches Leben

no abstract

Eva Stauch

Jung sein und alt werden – Archäologische Lebenslaufforschung

Individualität kann sich nur abzeichnen vor dem Hintergrund von Normen - also vor den in einer Gesellschaft üblichen Erwartungen und Verhaltensweisen. Der Vortrag unternimmt den Versuch, sich auf der Basis archäologischer Quellen an die im merowingerzeitlichen Süddeutschland geltenden Normen heranzutasten. Dabei stehen Normen des äußeren Erscheinungsbildes und Rollenerwartungen quellenbedingt im Vordergrund. Die Analyse von 1700 Erwachsenenbestattungen macht deutlich, in welchem Maß äußere Erscheinung und Rollenattribute an Geschlecht und Lebensalter der Bestatteten gebunden sind. Die Studie offenbart das in der gemeinsamen Analyse archäologischer und anthropologischer Daten liegende Potential für sozialgeschichtliche und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen und eröffnet den Weg in eine archäologische Lebenslaufforschung.

Sue Harrington and Stuart Brookes

Electronic Census: enhancing or masking individuality in the early Anglo-Saxon past?

Recent years have seen the development of a comprehensive digital recording of individuals in early Anglo-Saxon southern England as part of the Anglo-Saxon Kent electronic database (ASKED) and Beyond the Tribal Hidage (BTH) projects (as reported at Sachsensymposion 2009). The latter resource – recording ca. 12,000 burials and 28,000 objects – is the first major census of these populations. But does this methodology enhance our awareness of the individualities of people, or does it serve only to mask them? Can a census and quantitative approaches be reconciled with the necessary qualitative assessment of the role of individuals? This paper will discuss the advan-

tages and disadvantages of an emerging dependence on electronic formats as the basis of our analyses.

Doris Gutsmiedl-Schümann

Rollenvorstellungen und Lebenswelten der Völkerwanderungszeit am Beispiel von Grabfunden aus ausgewählten Regionen West- und Nordnorwegens

Innerhalb ihres sozialen Umfelds wird eine Person mit unterschiedlichen Rollenvorstellungen und Rollenerwartungen konfrontiert, je nachdem, mit wem bzw. welchem Gegenüber das Individuum im konkreten Fall interagiert. Die Lebenswelt einer Person wiederum steht und entsteht im Spannungsfeld der unterschiedlichen Rollenerwartungen, die das Individuum gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen hat, den Freiräumen, die die einzelne Person bei der Ausgestaltung der ihr zugedachten sozialen Rollen hat, und dem Alltagsleben des Einzelnen, das vor allem durch wiederkehrende Tätigkeiten und Handlungsabläufe geprägt ist. Die soziale Position und die ihr innewohnenden unterschiedlichen sozialen Rollen werden in vielen Fällen durch äußere Zeichen, beispielsweise durch spezifische Kleidung oder das Tragen oder den Gebrauch bestimmter Gegenstände sichtbar gemacht. Damit bietet sich die Möglichkeit, Hinweise auf soziale Rollen und Lebenswelten auch in der materiellen Kultur und im archäologischen Befund zu erfassen.

Am Beispiel von völkerwanderungszeitlichen Grabfunden aus West- und Nordnorwegen soll in diesem Vortrag ein Weg aufgezeigt werden, mit dem sich die aus der Soziologie stammenden Konzepte von sozialen Rollen und von Lebenswelten auf die materielle Kultur im archäologischen Befund übertragen lassen. Anhand der gewählten Fallbeispiele sollen die Möglichkeiten dargestellt werden, die dies bei der Interpretation von Grabfunden eröffnet.
Mit diesem Beitrag zum 62. Sachsensymposion möchte ich erste Ergebnisse aus meinem von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderten Forschungsprojekt *Rollenvorstellungen und Lebenswelten von Männern und Frauen in der Jüngeren Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit Westskandinaviens nach archäologischen Zeugnissen* präsentieren und zur Diskussion stellen.

Bertil Helgesson

Colorful people with no names!

The 62. Internationales Sachsensymposion deals with Individual and Individuality in the 1st millenium AD. It is often hard to identify individuals and individuality in the archaeological material, especially in Scandinavia where the written sources are almost absent. A special idea is of course a individual trait, for instance a burial custom, a special house building or a new ornament. Individual ideas, on the other hand, are performed and maintained by the society. The individuals of course played an important role in society and new ideas were always important contributions for its development.

In this paper I wish to point on some features in the archaeological material from Scania, Sweden, where it might be possible to identify the individuals. The examples are gathered from grave monuments, bronze pendants, settlements and landscape organization.

Diana Briscoe

Stamps on Pots – a personal, tribal or national choice?

It will never be possible to establish for certain whether individual pots were made on commission or "on spec" for purchase in a market in the Early Medieval period. Nonetheless, the decoration on a specific pot was open to personalisation and choice in a way that probably brooches, bracteates and other metalwork were not. It seems unlikely that the person commissioning a bracteate, for example, would have specified all the details of the design – they would have requested a horse and rider or an interlaced animal design or whatever, and left the rest to the goldsmith. The person commissioning a pot, on the other hand, could have specified the design in great detail, including precisely what stamps and other decoration were to be used. Since its formal foundation in 1980, the Archive of Anglo-Saxon Pottery Stamps (AASPS) has collected nearly 14,000 stamps and identified almost 700 different motifs from around 500 sites across Britain. This data is now undergoing analysis to identify motifs which have a significant local or regional distribution. This paper will present some of the results of this ongoing work and illustrate some motifs which are unique to one site.

Ruth Blankenfeldt

Teil des Ganzen – und auch nicht? Überlegungen zu Hinweisen auf Individualität in Deponierungen von Heeresausrüstungen

Die skandinavischen „Kriegsbeuteopfer" werden heute als religiös motivierte, umfangreiche Opferungen der Ausrüstungen besiegter Heereseinheiten gedeutet. Aufgrund der umfangreichen Mengen gleichzeitig niedergelegter Artefakte bietet diese archäologische Quellengattung einen tieferen Einblick in die Zusammensetzung einer größeren, sozial miteinander agierenden Gruppe. Doch wie ist es möglich, innerhalb dieser Heeresverbände Hinweise auf Einzelpersonen bzw. individuelles Handeln zu erhalten?

Durch die Erkenntnis, dass sich die verschiedenen militärischen Ränge auch durch unterschiedliche Ausrüstungsbestandteile präsentierten, bricht dieses „Große Ganze" in hierarchisch gegliederte Untergruppen auf. Als kleinere Personengruppe werden dabei insbesondere die relativ wenigen Angehörigen des höchsten Ausstattungsniveaus fassbar. Des Weiteren vermutet J. Ilkjær in seinen Ausführungen zu den Fibelfunden aus Illerup Ådal, dass die Gewandbroschen bestimmten Personen – in diesem Fall einerseits Mitglieder der skandinavischen Eliten, andererseits Handwerker und spezialisierte Reiter – zugeordnet werden können.

Ausgehend von den Fibeln in kaiserzeitlichen Deponierungen von Heeresausrüstungen soll der Frage nach „Individuum und Individualität" in dieser Quellengruppe nachgegangen werden. Zudem ist zu überprüfen, inwiefern sämtliche Gegenstände, die solchen großen Opferungen zugeschrieben werden, stets als lokales Beutegut von unterlegenen Kriegereinheiten zu interpretieren sind – oder ob zumindest einzelne Artefakte auch durch andere Mechanismen in diese Deponierungshorizonte gelangt sein können.

Alexandra Pesch

Der Schmied, sein Lehrbub und die Götter. Auf den Spuren der Meisterschmiede im Norden

Die phantastischen Goldobjekte des Frühmittelalters, erhalten als archäologische Funde, sind Ausdruck und Charakteristika der germanischen Lebensart in Elitenkreisen. Sie zeugen gleichermaßen von der hochstehenden Handwerkskunst der einzelnen Feinschmiede wie auch von deren gemeinsamer, wohl überregional koordinierter Ausbildung. Weil bisher jedoch keine einzige Goldschmiede ausgegraben werden konnte und nur Indizien deren Existenz vermuten lassen, ist die Annäherung an das konkrete Aussehen einer solchen Werkstatt und erst recht an die darin arbeitenden Personen schwierig. Bisher exis-tieren in der Wissenschaft ganz unterschiedliche Modelle über das Erscheinungsbild und die Einrichtung von Feinschmiedewerkstätten: Sie reichen von einfachsten Feuerstellen ohne weitere Baulichkeiten, die beispielsweise von Wanderhandwerkern temporär genutzt wurden, bis hin zu höchstkomplexen, lokal fest installierten Anlagen mit technisch hochentwickelten Öfen, Blechwalzen und multifunktionalen Sets von Spezialwerkzeugen, die über Gene-rationen gehütet wurden und also einen Stab von ortsansässigen Handwerkern voraussetzen. Doch zur Annäherung an individuelle Personen ist diese Befundlage viel zu dürftig. So herrschen auch unterschiedliche Vorstellungen über die Ausbildung, die Aufgaben und den gesellschaftlichen Status der Schmiede.

Hier können neben archäologischen Funden auch andere Quellen helfen. Die ungewöhnlich häufigen Bilddarstellungen von Schmieden, ihren Werkzeugen und Werkstätten, wie auch viele Episoden in der skandinavischen Literatur des Mittelalters sowie in Volkssagen und anderen Überlieferungen lassen erkennen, dass es sich bei den Schmieden um eine exponierte Gruppe in der germanischen Gesellschaft gehandelt haben muss. Doch wie erwarben sie ihr Können? Wer konnte überhaupt die technischen und intellektuellen Herausforderungen der anspruchsvollen Arbeiten bewältigen? Wer hat die elaborierte Bildersprache der Schmuckstücke, Waffen und anderer, auch als Statuszeichen der Eliten verwendeter Objekte,

Kästchen von Auzon (1. Hälfte 8. Jh.), Vorderseite mit Schmiededarstellung (Wieland).

konzipiert? Warum wurden überall praktisch keine individuell geformten Bilder, sondern genormte Motive mythologischen Hintergrundes verbreitet? Waren multiqualifizierte, also gewissermaßen ‚hochgebildete' Meister aus einheimischen Elitekreisen tätig, oder handelte es sich – wie besonders für die Kaiserzeit immer wieder vermutet – um aus fremden Regionen verschleppte und versklavte Spezialisten? Durch die Auswertung verschiedener Quellengattungen wird es möglich, wenigstens einigen der Meisterschmiede persönlich ein Stückchen näher zu kommen und damit eine der Schlüsselpositionen der germanischen Gesellschaft ansatzweise wiederzuentdecken.

Wilhelm Heizmann

Die ek erilaz-Inschriften im älteren Futhark

no abstract

Martine van Haperen

The distributed dead: personhood from the perspective of reopened graves.

Early medieval cemeteries usually contain graves that were reopened in the years after the burial. In the traditional literature, such post-depositional interventions are interpreted as cases of grave robbery. The high frequency with which these practices occur suggests that it may be better not to approach them as deviant criminal behaviour, but rather to study their role in the spectrum of interactions between the living and the dead.

One of the most noticeable characteristics of reopened graves is their state of fragmentation. When a grave was reopened, the participants often removed a selection of the grave goods or even just fragments of them and in some cases also a number of the deceased's bones. The remainder of the grave goods and bones were left behind in the grave. This behaviour does not tally with that expected from economically motivated criminals. The artefacts and bones from reopened graves may instead have been taken out because they were perceived as 'relics' of the deceased. The treatment of these relics, splitting them up and dividing them over various contexts, could be interpreted as an indication that early medieval concepts of personhood had a rather more dividual character than our modern western ideas of individuality. This paper will illustrate various ways in which distributing the remains of the dead over various places and social contexts could have played a vital part in early medieval life and particularly in the construction of ancestral personhood.

Mirjam Kars

Individuality and the Merovingian burial evidence

Are individual inhumations in which the deceased were deposited with a variety of (dress related) objects sufficient evidence to assume that a concept of individuality was an aspect of early medieval life, or should the concept of individuality be redefined for the Merovingian period?

This question will be addressed by considering grave goods as objects that circulated among the living before their deposition with the dead. This point of view offers the possibility to investigate the way in which objects materialized various social identities. This variety will be discussed, and this lecture aims at showing that individuality is more embedded in group identities in which the individual was responsible for the maintenance of this collective identity and less with individual expression. This means that the interpretation of Merovingian grave goods as 'inalienable personal possessions' requires reconsideration.

Rica Annaert

The elite as individualised members of a local community: the Broechem cemetery.

The early medieval cemetery in Broechem is one of the most extensive burial grounds found in Flanders. Since this site has almost completely been excavated, it is possible to investigate its development and the continuity of the different burial rituals.

The oldest burials seem to lie in the most northern part of these grounds situated on the southern slope of a loamy sand ridge. In that part the graves date back to the second half of the 5th century and are orderly arranged in rows and have a west-east orientation. The depositional rituals do not reveal any individual characteristics. Only the grave goods and dress ornaments inside the graves give us age, gender or ethnic related information on the deceased.

From the 6th century onwards, a change can be noticed. Relatives of the deceased persons clearly tried to give an individual touch to the interment of their family members. Instead of the orderly layout in rows, now clusters of graves, often with a different orientation, are visible. In addition cremation graves are scattered among the inhu-

mation graves. A remarkable aspect of this increasing expression of individuality is the isolation of high status burials. These burials can be distinguished not only by their specific layout in big wooden chamber graves, lavish furniture or accompanied horse burials. They are also gathered on a reserved plot, isolated from the 'common' burials. The same isolated clusters of high status burials are noticed on other cemeteries in the surroundings of Broechem.

It would be interesting to know whether the local community living in Broechem during the 5th century had a local nobility. It is possible that in these egalitarian farmer communities living in a peripheral region of northern Austrasia, different social levels developed since the end of the 5th century. Possibly new elite families with connections to more powerful regions by marriage, trade or migration reserved themselves isolated plots in common burial grounds to express their social status within the society.

Another explanation could be a change in ideology such as an increased importance to give the ancestors' burials a specific individual look.

Further investigation on the Broechem graves will certainly give us more information in the future.

Heid Gjøstein Resi

Gleichzeitig, nebeneinander, doch sehr unterschiedlich. Was davon ist Individualität?

Dieser Beitrag versucht einige gleichzeitig angelegte Gräber mit sehr unterschiedlichen Ausstattungen zu erkunden und zu interpretieren. Dabei soll die Individualität des Toten im Mittelpunkt stehen. Worauf nämlich schon vielfach aufmerksam gemacht wurde, spiegeln sich in vor- und frühgeschichtlichen Gräbern oft eher die Hinterbliebenen als die Verstorbenen selbst. Sowohl für die Lage der Grabstätte, für deren äußere und innere Gestaltung ebenso wie auch für das Grabinventar können unter Umständen allein die Angehörigen die Verantwortung tragen. Meist wird sich der soziale Status des Toten im Grabinventar abzeichnen. Oft lassen sich aber auch noch deutlicher Zeichen von liebevoller Versorgung für den Verstorbenen beim Übergang ins Leben nach dem Tod beobachten.

Als Beispiele werden drei wikingerzeitliche Gräber aus Larvik, in Vestfold, Norwegen vorgestellt. Die betrachteten Gräber liegen nahe bei einem bronzezeitlichen steinernen Grabmal, in dem noch in der vorrömischen Eisenzeit Urnengräber nachbestattet wurden. Eines dieser wikingerzeitlichen Gräber enthielt vor allem Lebensmittel als Beigabenausstattung. Das zweite wurde mit einer 1,4 Meter langen hölzernen Backmulde bedeckt. Das dritte, eines gut gekleideten Teenagers, war von einem Pferd ohne Kopf begleitet.

Welches dieser Phänomene darf als Individualität des Verstorbenen gedeutet werden?

Ursula Koch

Wer lag neben wem? – Analyse des Gräberfeldplanes von Mainz-Hechtsheim

Die Ausstattungen fränkischer Gräber fallen in merowingischer Zeit durch gravierende Unterschiede hinsichtlich Beigabenmenge und Qualität auf. Zudem lassen sich die Frauengräber aufgrund geschlechtsspezifischer Beigaben eindeutig von denen der Männer trennen. Mit dem Umfang der Grabausstattungen korrelieren Form, Größe und Tiefe der Grabanlagen. Es gab daher schon zahlreiche Versuche, in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern soziale Gruppierungen zu bestimmen. Doch erst, wenn sich die Generationen von einander trennen lassen, was – vorausgesetzt es gibt einen Gräberfeldplan – mit den Chronologien der Niederrhein- und Rheinlandphasen sowie der Süddeutschen Phasen möglich ist, treten einzelne Personen aus der Gruppe heraus, haben Vorgänger und Nachfolger und auch das Fehlen des einen oder anderen bleibt nicht unbemerkt. Auf den fränkischen Reihengräberfeldern am Rhein, z.B. in Mainz-Hechtsheim, war die Anordnung der Gräber nicht zufällig und nicht allein vom Sterbedatum abhängig. Die soziale Stellung des Einzelnen innerhalb der Siedlergemeinschaft, der familia, war offensichtlich ausschlaggebend für die Zuweisung der Grabstätte. So lassen sich im Gräberfeldplan die Areale trennen, in denen der Hofherr samt seinen Knechten und deren Anhang, die Hofherrin samt Wirtschafterin und dem Gesinde und letztlich die Gefolgschaftskrieger mit ihren Familien beigesetzt wurden. Wenn dann auch noch anthropologische Daten zur Verfügung stehen, zeigt sich, wen die Hofherrin aus ihrer eigenen Verwandtschaft mitbrachte.

Florian Gauß, Christina Peek und Jonathan Scheschkewitz

Massenhaft Individuen – Die Aufarbeitung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Lauchheim „Wasserfurche"

Grabausstattungen frühmittelalterlicher Gräberfelder stellen Idealbilder der tatsächlichen Lebensverhältnisse dar. Trotz dieser eigentlich unscharfen bzw. überhöhten Überlieferung können Fragen nach unterschiedlichen sozialen Rollen der bestatteten Individuen untersucht werden. Dies erlaubt es, ein differenziertes Bild der frühmittelalterlichen Gesellschaft zu entwerfen.

Das nahezu vollständig untersuchte frühmittelalterliche Gräberfeld von Lauchheim, Ostalbkreis mit über 1300 Bestattungen gehört zu den wichtigsten archäologischen Quellen dieser Zeitstellung in Südwestdeutschland und bietet für diese Fragestellungen ideale Voraussetzungen. Qualitativ teilweise hochwertige Beigaben, sehr gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien – insbesondere die zahlreich erhaltenen Textilien – sowie eine Fülle naturwissenschaftlicher Daten bilden hierfür die Grundlage.

Um eine zeitnahe Vorlage ermöglichen zu können, werden bei dem nunmehr seit zwei Jahren von der DFG geförderten Projekt zur Aufarbeitung des Friedhofes innovative technische Verfahren eingesetzt. So werden die zahlreichen Blockbergungen mittels CT-Messungen untersucht und so Daten gewonnen, die eine Katalogisierung der Fundobjekte und deren wissenschaftliche Auswertung erlaubt. Erste Ergebnisse der Projektgruppe sollen an dieser Stelle vorgestellt werden. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf Funden und Befunden, die aus der Masse hervortreten.

Uta von Freeden

Fremde Individuen – individuelle Personen? Das langobardenzeitliche Gräberfeld von Szólád am Plattensee

Von 2005 bis 2007 und 2010 fanden in Szólád Grabungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (UAW) und der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) statt. Insgesamt konnte mit 45 Gräbern der Bestattungsplatz wohl vollständig aufgedeckt werden, der in die südpannonische Phase der Langobardenzeit (535/546–568 n. Chr.) datiert.

Zusätzlich fanden über das UAW naturwissenschaftliche Untersuchungen zu Geologie, Vegetationsanalyse und Archäozoologie statt. Durch eine Sonderfinanzierung aus Clustermitteln des DAI konnte sich das Anthropologische Institut Mainz an den Ausgrabungen beteiligen und eine Auswertung der Skelette in Bezug auf Osteologie, Isotopenanalysen und Paleogenetik vornehmen, die weitgehend vorliegen.

Zusammen mit den Befunden und den beim UAW und dem Rheinischen Landesmuseum Bonn teilweise restaurierten Funden konnten von archäologischer Seite erste Aussagen zu einer sozialen Gliederung der kleinen Gemeinschaft getroffen werden. Zusammen mit den erschöpfenden naturwissenschaftlichen Erkenntnissen wird der Versuch unternommen, ortsfremde von einheimischen Individuen zu unterscheiden. Ferner erlauben Hinweise auf Krankheiten, Stressfaktoren oder Traumata bzw. die Ernährung möglicherweise die Individualität einzelner Personen zu erkennen.

Karen Høilund Nielsen

Chlothild, Rosamund, Bertha, Ingund and the others. The question of long-distance marriages and foreign brooches

It is well known that princesses of the Merovingian and other royal families of this era were married off to male members of royal families in neighbouring kingdoms. The fates of these princesses varied very much. Chlothild, Clovis's and Chlothild's daughter, was married to the Visigoth king Amalaric who maltreated her because of her Catholicism. She was rescued by her brother, but died shortly after. Rosamund was the daughter of the Gepid king Cunimund and she was forced to marry the langobard king Alboin after he had killed her father. Later Alboin made a cup of her father's skull of which he served wine. Rosamund's revenge was to murder Alboin. Bertha was the daughter of Charibert I and Ingoberga. She married to the Kentish king Æthelbert, a marriage below her rank, but the luckiest of these marriages. Ingund, the daughter of Sigibert I and Brunhild, married the Visigoth prince Hermenegild. After Hermenegild's rebellion she fell into the hands of the Byzantines. Before her mother's negotiations were completed Ingund died in Africa.

These marriages were prestigious, but very often unhappy. The history primarily tells the story of their lives, but rarely anything about their worldly possessions, except in

one case. Gregory of Tour has a detailed description in his accounts of the marriage-to-be of Rigunth, the daughter of Chilperic and Fredegund, who was betrothed to the Visigoth prince Reccared (brother of Hermenegild). A marriage which ended before it had ever begun. When Rigunth was sent off to Spain with the Visigoth envoys her father provided her with a tremendous dowry and her mother added a vast weight of gold and silver, and many fine clothes. All this took up the space of fifty carts. The journey was dogged by misfortune and in the end the marriage was abandoned because of her father's assassination. But it describes the vast amount of wealth which changed hands when a daughter was married.

Among the many items found by metal detector in southern Scandinavia in these years are sometimes ornate brooches from distant parts of Europe. Some are still complete whereas others have only survived as fragments. Often these brooches are seen as scrap metal for recasting. This may well have been the final fate for most of this sort of brooches, but the question is whether they arrived on southern Scandinavia as scrap metal or they came as a result of international marriage strategies as described above for the princesses of the Continental royal courts. This question will be addressed in the paper.

Jochen Brandt

"Der Tote, der gen Westen sah." Beispiele für Abweichungen vom normalen Bestattungsbrauchtum auf dem spätsächsischen Gräberfeld von Neu Wulmstorf-Elstorf (Ldkr. Harburg)

Das Archäologische Museum Hamburg führt seit 2006 eine Forschungsgrabung auf einem spätsächsischen Gräberfeld bei Neu Wulmstorf-Elstorf (Ldkr. Harburg) durch. Da das Gräberfeld weitestgehend unberührt ist und die unmittelbar benachbarte zugehörige Siedlung im Rahmen einer Notbergung über anderthalb Jahrzehnte untersucht wurde, ergibt sich die seltene Möglichkeit, eine Brücke zwischen beiden Fundplatzkategorien zu schlagen. Durch die Grabung sollen unter Anderem zwei Fragestellungen geklärt werden. 1. Lassen sich die Gehöftstrukturen der Siedlung auch als Gruppenbildung im Gräberfeld erkennen? 2. Finden sich Hinweise auf slawische Siedler oder Besucher, wie sie anhand slawischer Keramik aus der Siedlung angedeutet werden, auch auf dem Gräberfeld?

Im Rahmen des Vortrags soll ein Vorbericht zu den Grabungen in Elstorf geliefert werden. Darüber hinaus werden Grabbefunde vorgestellt, die auf dem Gräberfeld bislang singuläre Bestattungssitten aufweisen und damit Hinweise auf eine besondere Totenbehandlung von Individuen liefern. Dazu gehört beispielsweise die im Titel des Vortrags angesprochene Bestattung mit einer von der Regelausrichtung abweichenden Orientierung und Totenlage.

Henk M. van der Velde

Material culture as an indicator for social-economic study

There is a lot of historical debate about the nature of relationship between the Roman Empire and the Germanic tribes north of the limes. This debate is linked to discussions between historians about the nature of the ancient economy (primitivist vs modernist views) and the impact this relations had on the development of society and economy of the Germanic tribes. This sometimes even leads towards discussion about the impact of the migrations. The debate is often hampered on two themes. Firstly one meets a Romano-centric view and thereby neglecting the emic perspective. Secondly the historical processes are studied on an almost European scale while regional unicity is often neglected. Archaeologists have, by studying material culture, the possibility to link regional studies to this ongoing debate.

In this contribution I'd like to present the possibilities a close study of material culture from settlement areas in the East of the Netherlands have to offer. This survey includes mobile material culture (as pottery and metal ware) but also immobile material (like houseplans). With a longterm perspective one notice changing cultural relations between Germanic tribes and the Roman province even leading to a kind of germanisation of the Roman world during the 3rd and 4th century BC.

Kai Mückenberger

Die Metallfunde der Marschensiedlung Elsfleth-Hogenkamp (Ldkr. Wesermarsch). Ein Beitrag zur Diskussion um die Frage nach Art und Herkunft des „Römischen Imports"

Die am Zusammenfluss von Hunte und Weser gelegene Marschensiedlung Elsfleth-Hogenkamp liefert seit mehr als zehn Jahren im Rahmen wiederholt durchgeführter Me-

talldetektorprospektionen eine Vielzahl von Buntmetallfunden der Römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters.

Von besonderem Interesse sind dabei nicht nur die ungewöhnlich großen Mengen an Fibeln und Münzen, die eine lückenlose Nutzung des Fundplatzes während der gesamten Römischen Kaiserzeit belegen, sondern vor allem die zahlreichen Metallreste, die ein intensiv betriebenes Buntmetallhandwerk vor Ort belegen, das sich ausschließlich aus Fragmenten des so genannten römischen Imports speiste.

Die detaillierte Analyse des umfangreichen Kleinfundspektrums erbringt nicht nur aufschlussreiche Hinweise auf die Träger dieses Imports, sondern lässt in Ansätzen auch den Beginn eines germanischen Feinschmiedehandwerks am Ende der Römischen Kaiserzeit erkennbar werden, wie er bislang kaum ein weiteres Mal auf archäologischen Fundstellen nachvollziehbar ist.

Christoph G. Schmidt

Der Fundplatz Frienstedt, Kr. Erfurt. Gedanken zu Gruppenstatus und Individualität in der jüngeren römischen Kaiserzeit

In Frienstedt, Stadt Erfurt, wurde 2000-2003 in einer großflächigen Ausgrabung eine Siedlungsstelle des 1. bis beginnenden 5. Jh. untersucht. Ca.1500 Metallfunde, zumeist römischer Herkunft, heben diesen Fundplatz selbst im mitteldeutschen Umfeld deutlich hervor; die Ausstattung von 12 geborgenen Körpergräbern des Haßleben-Leuna-Horizontes, von denen zwei durch ihren Grabbau besonders hervorgehoben sind, mutet dagegen spärlich an. Freigelegt wurden auch zahlreiche, sich jedoch nicht überlagernde Gebäudegrundrisse, und auffällige Schachtanlagen. Diese Kombination aus zeitlich eng begrenzten Elitegräbern und einem über Jahrhunderte bestehenden und sich allmählich verlagernden Gehöft, das wohl als zentraler Anlaufpunkt für Handel, Handwerk und Kultausübung diente, erlaubt es, Überlegungen zu wirtschaftlichem wie politischem Handeln und einem ideellen Bewußtsein der im dritten Jahrhundert erkennbar werdenden germanischen Eliten anzustellen. Das Fundmaterial belegt über diese Phase hoher Aktivität hinaus eine soziale Kontinuität bis in die beginnende Völkerwanderungszeit.

Asbjørn Engevik

Scandinavian bird pins from the Migration Period

The so-called bird pins from the Migration Period (D1-D2) are small dress pins (with a head shaped like a bird) – quite similar to present-day cocktail pins. The number of known pins from Scandinavia is around 90, the majority (42) are found in present-day Norway (most of them in pairs). Bird pins are also found in Finland, Sweden and Denmark. In burials these pins are always found with other types of jewellery such as cruciform brooches, relief brooches, clasps, beads and annular brooches.

The focus of my paper will be to present a classification of the material, its regional distribution and chronological phasing. I will also look into questions concerning the possible origin and diffusion of the pins. Based on an evaluation and grouping of the grave finds containing bird pins I will finally make some comments on the social status of the women who carried them.

Andreas Rau

Some remarks on Late Antique Hacksilber hoards with 'Roman ingredients' in the Barbaricum

Hacksilber has often been considered a phenomenon of the Viking Age, but it occurs in other pre- and protohistoric periods as well.

The last two decades have brought to light several migration period finds of Hacksilber, which besides the typical ingredients (cut-up jewellery, rods, wires, sheets) contain Roman ingredients, such us coins (siliquae or solidi) or fragmented silver vessels.

The majority of the finds derive from settlement sites, votive offerings or stray finds without further contextual evidence in Denmark, where until 1987 only four such hoards had been known.

A systematic study of the find group is still lacking, so that the lecture primarily seeks to present the find group with a special focus on the non-local components and tries to shed light on some of the relevant questions for future research perspectives:

How can we interpret this increasing group of finds? What can be said about the general use of hacked precious metal? What time span is covered by the hacked silver contained? What can be said about the final compilation of the hoard? How does the Danish hoards relate to other Hacksilber finds in the middle European Barbaricum

and to comparable Scottish and Irish finds? What do the Roman ingredients tell us about the ways of influx of the non-local components? Can we point out certain regional or historical affinities? How does Hacksilber relate to other migration period hoards, such as pure hoards of solidi or "old" denarii?

Babette Ludowici

Ein Raub der Flammen – Zur Rekonstruktion des Beigabeninventars einer Bestattung auf dem kaiserzeitlichen Brandbestattungsplatz bei Grethem (Ldkr. Soltau-Fallingbostel)

Der kaiserzeitliche Brandbestattungsplatz von Grethem ist bereits seit 1853 bekannt: Damals hat der Historische Verein für Niedersachsen zwei mit Leichenbrand gefüllte römische Bronzegefäße aus dem 2./3. Jh. n. Chr. angekauft, die um 1844 bei Erdarbeiten in der Gemarkung Grethem zu Tage getreten waren. Die beiden Urnen – ein Hemmoorer Eimer und ein Becken (E 79) – gehören zum Grundstock der archäologischen Sammlung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover. Nachdem 2004 und 2006 bei Grethem erneut zwei als Urnen verwendete Hemmoorer Eimer entdeckt worden sind, darf der historische Kontext der Altfunde von 1844 als identifiziert gelten. Der Fundplatz wird seit 2007 durch ein vom Niedersächsischen Landesmuseum Hannover gemeinsam mit dem Landkreis Soltau-Fallingbostel durchgeführtes Grabungsprojekt archäologisch erforscht.

Die bislang dokumentierten Bestattungsbefunde lassen erkennen, dass bei Grethem im 2. bis 4. Jahrhundert Angehörige eines wohlhabenden und vermutlich einflussreichen germanischen Personenverbandes eingeäschert und beigesetzt worden sind. Bemerkenswert ist der Fund von Fragmenten sehr ungewöhnlicher Importwaren, die man mit diesen Toten verbrannt hat, so zum Beispiel zwei römische Kämme aus Elfenbein. Einer davon ist in der handwerklichen Ausführung wie in der künstlerischen Gestaltung von allerhöchster Qualität und vielleicht schon in augusteischer Zeit in einer italischen Werkstatt gefertigt. Auftraggeber und Abnehmer solcher Arbeiten waren Angehörige der vornehmsten Kreise der römischen Gesellschaft. In welchem Zusammenhang eine solche Preziose in die Hände der bei Grethem bestattenden Germanen gelangte, wird zu diskutieren sein, aber er beweist einmal mehr, das auch absolute Spitzenprodukte des römischen Kunsthandwerks ihren Weg in den Norden fanden (vgl. hierzu den nachfolgenden Beitrag von Dr. Anne-Viola Siebert, Kestner-Museum, Hannover).

Nicht weniger überraschend war die Entdeckung eines Brandgrubengrabes aus dem 3./4. Jahrhundert, dass die Rückstände eines Scheiterhaufens barg, auf dem ein Leichnam mit einer auffallend umfangreichen Totenausstattung kremiert worden war. Zu den Beigaben gehörten u.a. römischer Silberschmuck und zahlreiche römische Glas- und Keramikgefäße. In seiner Quantität und Qualität kann das rekonstruierbare Beigabeninventar durchaus dem der sogenannten „Fürstengräber" der Römischen Kaiserzeit im germanischen Barbaricum zur Seite gestellt werden kann.

Die Untersuchung der Bestattungsfunde von Grethem und des hieraus geborgenen Sachguts wird neue Einblicke in das Bestattungsbrauchtum und die überregionalen Bezüge der kaiserzeitlichen Eliten im heutigen Niedersachsen ermöglichen. Dessen Einwohnerschaft sah sich im 3. Jahrhundert erneut mit militärischen Interventionen der Römer konfrontiert, was in jüngster Zeit durch den archäologischen Nachweis eines Kampfgeschehens zwischen römischen und germanischen Verbänden am Harzhorn bei Kalefeld (Ldkr. Northeim) belegbar geworden ist.

Anne-Viola Siebert

Die Venus von Grethem? Gedanken zu einer herausragenden römischen Elfenbeinarbeit aus dem kaiserzeitlichen Brandbestattungsplatz bei Grethem (Ldkr. Soltau-Fallingbostel)

Im Kontext der seit 2007 vom Nds. Landesmuseum Hannover durchgeführten Ausgrabungen des kaiserzeitlichen Gräberfeldes von Grethem (Ldkr. Soltau-Fallingbostel) darf ein Beifund aus dem Leichenbrand einer Frau als Sensation gelten: ein Knochenkamm mit hochwertiger Schnitzerei.

Die hochstehende Qualität der kunsthandwerklichen Arbeit sowie das Motiv der Darstellung aus der griechisch-römischen Mythologie werfen Fragen hinsichtlich seines Herstellungskontextes und seiner zeitlichen Einordnung auf, die auf die augusteische Zeit deutet. Beide Aspekte lassen eine Entstehung fernab der norddeutschen Tiefebene, in der römische Luxusgüter als Handelobjekte durchaus üblich waren, und mit möglicherweise großem zeitlichen Abstand zum Bestattungszeitpunkt seiner letzten Besitzerin im 2./3. Jh. vermuten.

Dem Rätsel seines Weges nach Norddeutschland kann vorerst nur anhand von Vermutungen nachgegangen werden.

Vera Brieske

Neue Funde spätkaiserzeitlicher Stützarmfibeln aus Westfalen

Durch die zunehmend gute Zusammenarbeit der westfälischen Bodendenkmalpflege mit privaten Metallsondengängern werden den zuständigen Stellen in Münster, Olpe und Bielefeld ständig neue Funde gerade auch aus den „dark ages" Westfalens, der späteren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, bekannt. Ein Beispiel hierfür ist die Fundgruppe der massiven Stützarmfibeln mit stabförmigem Bügel und Achsenträger, die seit den ersten Untersuchungen durch J. Werner (Bonner Jahrbücher 158, 1958) als germanische Versionen der spätrömischen Zwiebelknopffibeln gelten.

Nach den älteren Kartierungen J. Werners (1956) und H. W. Böhmes (Germanische Grabfunde1974) sind diese Stützarmfibeln vor allem aus den nordgallischen Gebieten in Belgien und den Niederlanden sowie aus dem Elbe-Weser-Dreieck bekannt. Vereinzelte Exemplare stammen aus Nordfrankreich, der Schweiz und Norditalien. Aus Westfalen, dem geografischen Zwischenstück zwischen den Hauptverbreitungsregionen war dagegen kein einziges Stück bekannt.

Durch reguläre Ausgrabungen, vor allem aber durch zahlreiche Neufunde durch private Sondengänger hat sich dieses Bild komplett gewandelt. Eine aktuelle Kartierung dieses Typs zeigt eine überraschende Funddichte in Westfalen und stellt damit bisherige Interpretationen zu den Trägern dieser Fibeln, aber auch generell zur Rolle Westfalens in der Völkerwanderungszeit auf den Prüfstand. Deutlich wird in jedem Fall, dass eine Forschungslücke sich zu schließen beginnt.

Jean Soulat

Frankish Type Burial Goods in Kent – Evidence of Exchange, Influence, Commerce, or Migration?

The inventory of Frankish type objects in Kent reveals cross-channel contacts between the Anglo-Saxons in south-eastern England and northern Gaul under the hegemony of the Merovingian elites. Migrations from one shore to the other, continental influences in the female Anglo-Saxon dress-code or gift exchange between Anglo-Saxon and Frankish elites are all possible explanations for the presence of grave goods in Kent which are typical of the Frankish material culture.

Five Anglo-Saxon Period cemeteries in Kent have been included in this study: Bifrons, Dover-Buckland, Finglesham, Mill Hill, and Sarre. 1151 graves have been included in the study. Of these, only 193 contained burial goods of Frankish type. This low ratio demonstrates how rare Frankish objects are in Kent. Out of the 193 graves, about one hundred contained burial goods indicative of the privileged social status of the buried individual. One may thus recognize in the assembled data the remains of an elite whose possessions were clearly part of a larger Merovingian material culture. Even if the main task of this essay is not to determine as whether the Kentish elite was or was not of Frankish origin, one may still hypothesize that some Franks had settled in Kent. The presence of burial goods of Frankish type in Kentish graves shows a strong resemblance to northern Gaul, Belgium and south-western Germany, a testimony to contacts with Frankish areas in the first half of the 6th century (Brugmann1999).

These cemeteries have been chosen due to their proximity to road intersections, ports or important settlements. A case in point, Bifrons is located next to the Little Stour, that flows down to the Wantsum Channel, and along the old Roman road between Canterbury, the Kentish capital, and Dover, the main port facing Merovingian Gaul. Meanwhile, Dover-Buckland and Sarre controlling entry points along the Channel and the Wantsum channel. The cemeteries of Finglesham and Mill Hill surround the royal settlement of Eastry (Hawkes 1979). Two large cemeteries with graves containing Frankish type objects have been found in the vicinity (Dickinson and Richardson, forthcoming).

The connection between affluent graves with Frankish type grave goods in cemteries closely connected to Anglo-Saxon centers of power confirms the hypothesis of the relative affluence of Kent and its privileged position in relation to continental trade in the 6th century. According to some historians this relationship was further cemented by the intermarriage of the Anglo-Saxon and Merovingian elites. A case in point, is the diplomatic marriage in 568 AD between Æthelbert, son of Eormenric, and Bertha, daughter of Charibert I, the Frankish king of Paris, which served to underscore the important alliance that guaranteed a continuity in commercial relations (Hawkes 1982). It is possible that this allowed Æthelbert to affirm his rule over Kent with Merovingian support, strengthening his claim to the position of bretwalda the primus inter pares among the Anglo-Saxon kings (Wood 1983). According to this view, the Anglo-Saxon affinities ruled under Frankish hegemony

which included both sides of the Channel during the 6th century.
The cemeteries listed above in eastern Kent all display Frankish type objects in affluent graves. These graves suggest either a local Anglo-Saxon elite prone to adopting Frankish dress codes (Haith 2006) and/or the arrival of a Merovingian elite from northern Gaul (Wood 1983). A longer perspective, starting in the 5th century suggest a constant increase in cross-channel contacts between Kent and northern Gaul (Hawkes 1982), eventually leading up to a "Frankish hegemony" (Wood 1992) causing the creation of an aristocratic group of functionaries "ring-lords" (Fischer et al 2008). Even if the historical record must be treated with caution in relation to the material culture of the Germanaic burial rites, it is still very likely that at least a portion of the Frankish elite was present in Kent, especially in the cemeteries of Dover-Buckland and Finglesham.

References:

Brugmann B., (1997), « Britons, Angles, Saxons, Jutes, and Franks », dans Parfitt K., Brugmann B., The Anglo-Saxon Cemetery on Mill Hill, Chapter 5, Deal. Society Medieval Archaeology Monograph Series 14. Leeds, p. 110-118.

Brugmann B., (1999), « The role of Continental artefact-type in sixth-century Kentish chronology », dans HINES J. (ed.), The Pace of Change, p. 37-63.

Dickinson T., Richardson A., (forthcoming), « Early Anglo-Saxon Eastry: Archaeological Evidence for the Beginning of a District Centre in the Kingdom o Kent », Anglo-Saxon Studies in Archaeological and History 17.

Fischer S., et al., (2008), Les Seigneurs des Anneaux, Inscription Runiques de France, tome 1, Bulletin de liaison de l'AFAM, Hors série n° 2, Condé-sur-Noireau.

Haith C., (2006), « Démêler l'écheveau : les influences culturelles dans le Kent des premiers Anglo-Saxons », dans Delestre X., Kazanski M., Perin P., De l'âge du fer au haut Moyen Age. Archéologie funéraire, princes et élites guerrières, Actes des tables rondes de Longroy 1998-1999, Mémoires de l'AFAM, tome XV, p.79-85.

Hawkes S.C., (1979), « Eastry in Anglo-Saxon Kent: its Importance and a Newly-Found Grave », dans Hawkws S.C., et al. (eds), Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History 1. BAR British Series 72, p. 81-119.

Hawkes S.C., (1982), « Anglo-Saxon Kent c. 425-725 », Archaeology in Kent to AD 1500, CBA Research Report 47, p. 64-78.

Wood I., (1983), The Merovingian North Sea, Alingsås, (Occasional Papers on Medieval Topics, I).

Wood I., (1999) « Frankish Hegemony in England », dans Caver M., The Age of Sutton Hoo : the Seventh Century in North-Western Europe, Boydell Press, p. 235-241.

Daniel Nösler

"Dark Ages" – Neue Forschungen zum 6./7. Jahrhundert zwischen Elbe und Weser

no abstract

Werner Best

Für Frauen Perlen, für Männer Schwerter. Die frühmittelalterlichen Körpergräber aus Porta Westfalica Barkhausen.

In Porta Westfalica-Barkhausen liegen mittlerweile 20 Körpergräber vor, die auf Grund von Perlen in den Frauengräbern und Langsaxen in den Männergräbern in das 8. Jahrhundert datiert werden. Als Besonderheit aus einem Frauengrab kann eine gelochte Silbermünze des älteren Typs von Karl dem Großen genannt werden, die vor 793/94 geprägt wurde und als Anhänger Bestandteil einer Perlenkette war.

Hervorzuheben ist ein Grab von 1,7 m Länge und 1,0 m Breite mit bis zu 40 cm großen Pfostenspuren an den vier Ecken der rechteckigen Grube. Zwischen den westlichen Pfosten verlief eine dunklere, etwa 15 cm breite Verfärbung, die auf eine hölzerne Konstruktion hindeutete. Auf dieser Seite fand sich ein etwa 70 cm langer Sax, dessen Griff nach Norden wies und neben dessen Spitze ein Messer lag. Das Hiebschwert kann auf Grund seiner Proportionen als Langsax beschrieben werden und datiert in das 8. Jahrhundert. Beim Schneiden des nordöstlichen Pfostens wurde dazu eine eiserne Pfeilspitze gefunden. Zu der Grabausstattung gehörten weiterhin ein zweites eisernes Messer und kleine Bronzefragmente, die etwa mittig in der Grabgrube lagen. Die absolut schlechte Knochenerhaltung erlaubt keine Rückschlüsse auf das Alter und die Größe des Toten, was bei dem gering dimensionierten Grab besonders aufschlussreich gewesen wäre.

Die Gräber sind sowohl nord-süd als auch west-ost orientiert und entsprechen somit dem Bild gleichzeitiger westfälischer Gräberfelder. Karolingische Gräberfelder sind in Ostwestfalen und darüber hinaus selten. Deswegen ist die Entdeckung der Gräber von Porta Westfalica-Barkhausen eine besondere Bereicherung für die Erforschung des frühen Mittelalters in Westfalen.

Torsten Lemm

Graf Egbert und Burg Esesfelth – Die Eingliederung Nordelbingens in das Frankenreich

Im Jahre 804 führte Karl der Große selbst einen Heereszug in das sächsische Gebiet nördlich der Elbe an, der sich als folgenschwer erweisen sollte. Zum einen führte er das Ende der Sachsenkriege herbei, das für einen Großteil der Bevölkerung Nordelbingens die Verschleppung in das Reichsgebiet bedeutete. Zum anderen stellte er ein Eindringen in die Interessenssphäre des gleichfalls expandierenden Dänischen Reiches unter König Göttrik dar. Erst im Jahre 809/810 erfolgte mit dem Bau der Burg Esesfelth die Integration Nordelbingens in das Fränkische Reich.

Hier liegt nun ein für die archäologische und historische Forschung seltener Glücksfall vor, denn die Schriftquellen nennen sowohl den Erbauer, Graf Egbert, als auch die ungefähre Lage der Burg Esesfelth, die bereits 1932 entdeckt und mittels großflächiger Ausgrabungen zwischen 1951 und 1981 nahezu vollständig untersucht werden konnte. Erstmalig erfolgte nun im Rahmen einer Dissertation die detaillierte Auswertung dieser aufgrund aufwendiger Grabensysteme außergewöhnlichen Befestigungsanlage. Der Beitrag verfolgt das Ziel, den Lebenslauf Egberts zu skizzieren und die Individualität der von ihm erbauten Burg vor dem Hintergrund gentiler Auseinandersetzungen im frühen 9. Jahrhundert nördlich der Elbe darzustellen.

Excursion

Monday, 26th September, 2011

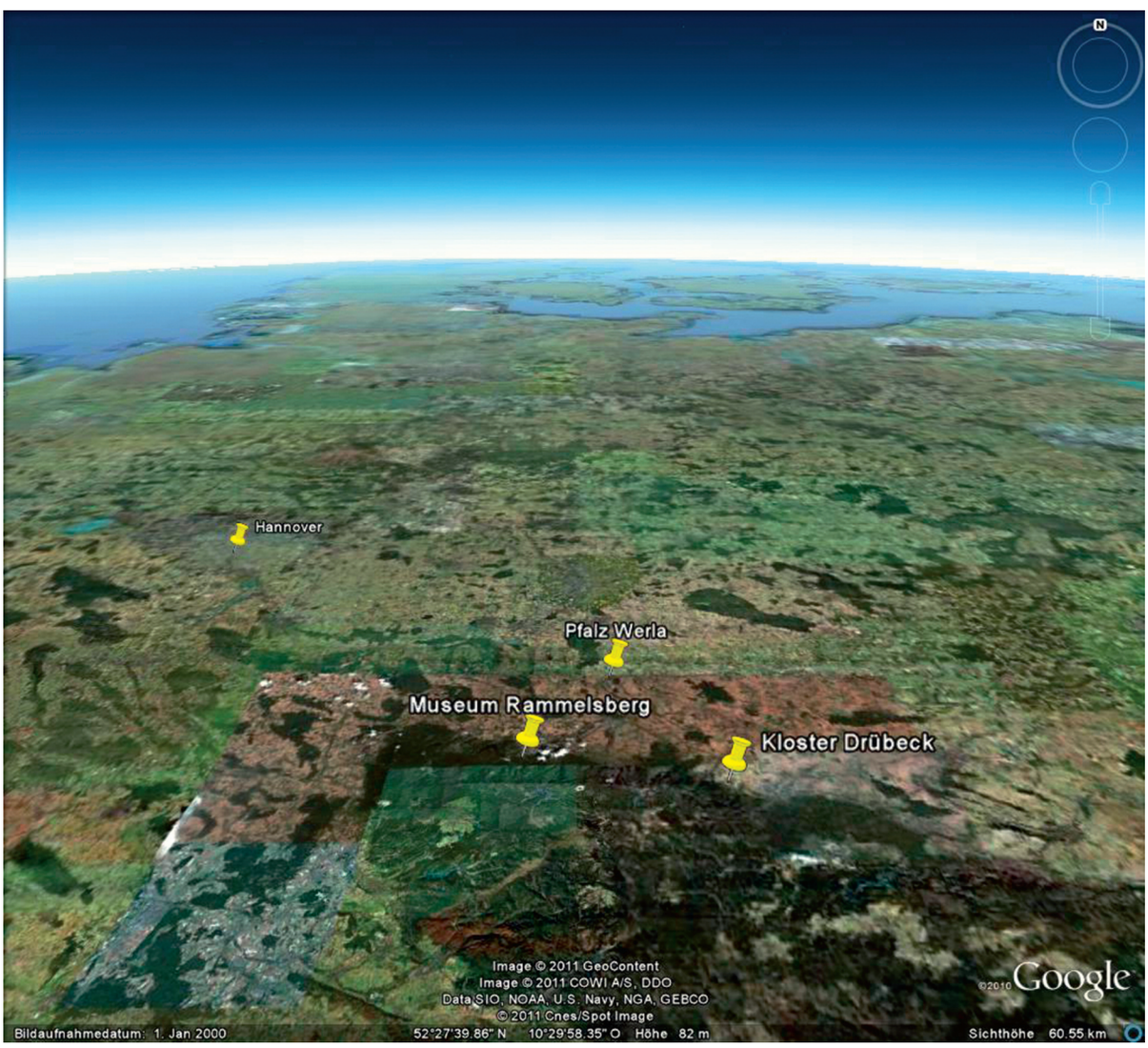
- Pfalz Werla (www.kaiserpfalz-werla.de)
- Kloster Drübeck (www.kloster-druebeck.de)
- UNESCO Weltkulturerbe Rammelsberg (www.rammelsberg.de)

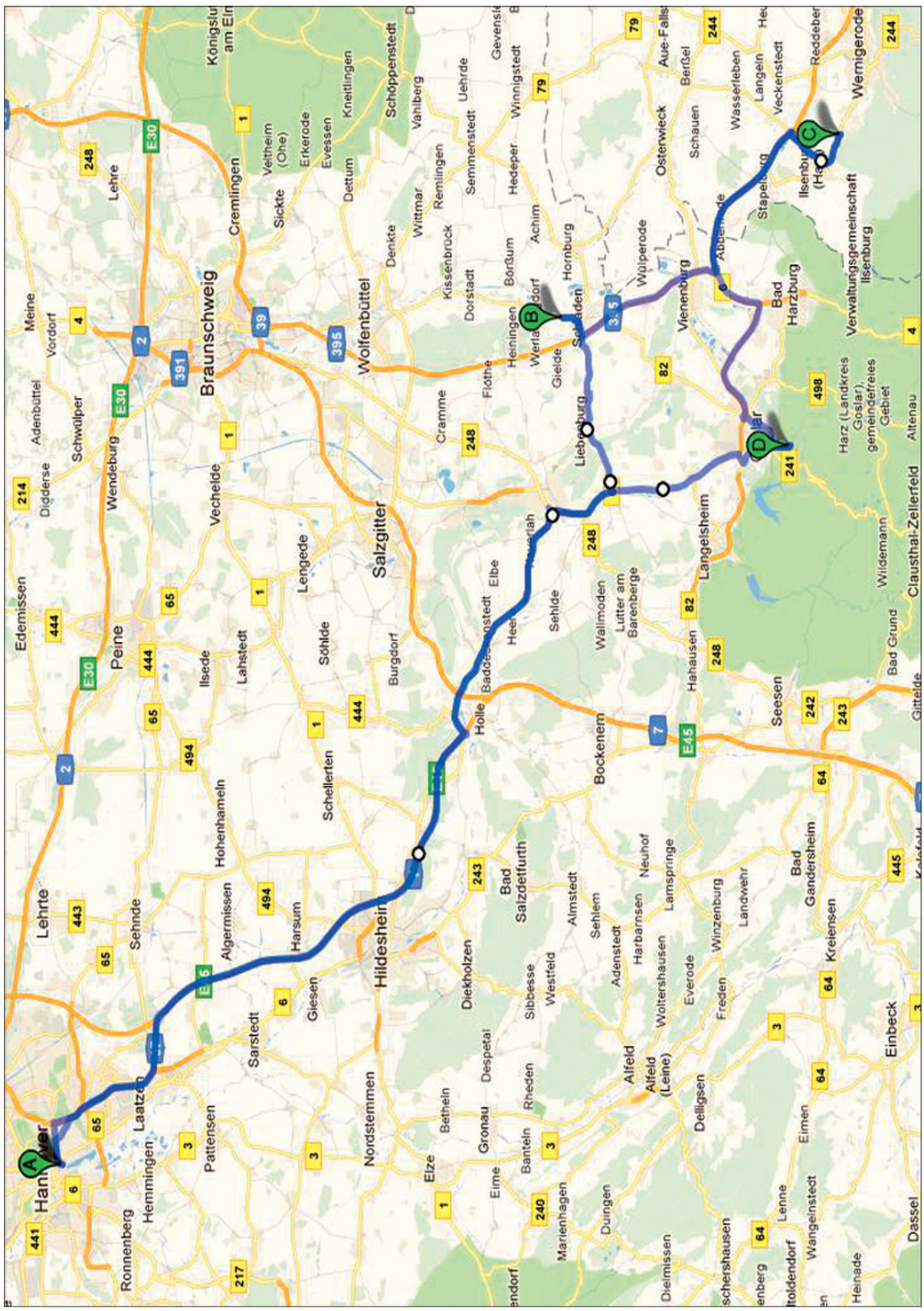
Treffpunkt / Meeting Point:

07:45	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Willy-Brandt-Allee 5 (Haupteingang)
08:00	Abfahrt / Departure
09:30	Pfalz Werla, Coffee & Welcome: Dr. Michael Geschwinde (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege) Frank Oesterhelweg (MdL; Vorsitzender des Fördervereins "Kaiserpfalz Werla") Andreas Memmert (Bürgermeister Samtgemeinde Schladen)
10:00	Führung / Guided tour Pfalz Werla (Dr. Geschwinde, Dr. M. Blaich)
11:30	Abfahrt / Departure
12:15	Lunch at Kloster Drübeck
	Individueller Rundgang durch Klosterkirche und Gartenanlagen Individual tour (Church and Gardens)
13:45	Abfahrt / Departure
14:15	UNESCO Weltkulturerbe Rammelsberg - Museum & Besucherbergwerk Begrüßung / Welcome: Dr. Hans-Georg Dettmer
14:30	Coffee & Lecture (Museumsrestaurant): Dr. Hans-Georg Dettmer, „Weltkulturerbe Rammelsberg"
15:45	Teilnahme an einer Führung oder individueller Rundgang durch das Museum Guided tour or individual visit of the exhibitions
	Folgende Führungen stehen zur Auswahl / Please choose your tour:
	Tour 1: Die Kulturlandschaft / The man-made landscape (Dr. Hans-Georg Dettmer)
	Tour 2 (**unter Tage / underground**): Der Roeder-Stollen aus dem 18. Jahrhundert (**max. 20 Teilnehmer!**)
	Tour 3: Aktuelle Grabungen am Rammelsberg / Current excavations (Dr. Lothar Klappauf, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Montanarchäologie)

ca. 17:30 Abfahrt / Departure

ca. 18:30 Ankunft / Arrival in Hannover





A Abfahrt **B** Pfalz Werla **C** Kloster Drübeck **D** Museum Rammelsberg

Excursion Guide *(Philipp Sulzer; Translation: Beverley Hirschel)*

I) The Ottonian "Pfalz" at Werla

Historical background

During the reigns of the 'Ottonians' Heinrich I (919-936) to Otto III (983-1002), the Harz Mountains and their environs were at the heart of the eastern Frankish-German Empire. Early medieval rulers had to constantly travel around their territory dealing with matters of state, which meant that a network of so-called *Pfalzen* became necessary. These were large economic units that supplied the needs of the king and his court. The basic components of a *Pfalz* included buildings where the ruler and his closest retainers could reside, a chapel and a ceremonial hall in which important official business could be conducted. The high density of such *Pfalzen* in the Harz area is in part due to the large number of residences owned by the Saxon family of Heinrich I and his successors.

One of the most important of these places was the *Pfalz* at Werla (Fig. 1), which was first mentioned by Widukind von Corvey in his *Res gestae Saxoniae* (I, 32). In fact, it was merely mentioned in passing, for the year 926, when the Hungarians laid waste to the whole of Saxony: "*rex autem erat in praesidio urbis, quae dicitur Werlaon*" – the King (Heinrich I) was staying at the fortified place known as Werla. At this time, therefore, the *Pfalz* must have already become fortified. After one of the Magyar princes had been taken hostage, Heinrich was able to conclude a peace treaty with the Hungarians that lasted several years. This enabled him to build castles for both refuge and defensive purposes and raise a cavalry army, which helped to minimise the Hungarian threat. Perhaps this success gave the *Pfalz* at Werla a certain sentimental value for the Ottonian rulers: several important family decisions were prepared there, such as the regulation of the dynastic succession. There is firm evidence that the Ottonian kings – Otto the Great, Otto II, Otto III and Heinrich II – held court there 19 times. Under Heinrich II, between 1010 and 1020, with the increasing importance of the silver mines at Rammelsberg, another ottonian residence at Goslar was up-graded to a *Pfalz* and gradually took over the political and economic function of the *Pfalz* at Werla. The last documented stay of a ruler was in 1025 until, 155 years later, Emperor Friedrich I Barbarossa held court at Werla and concluded the trial of Heinrich der Löwe (Henry the Lion).

Fig. 1. Aerial photograph: view of the excavations at the Werla *Pfalz* in summer 2009. In the foreground are the remains of the chapel, the building with a plaster floor (centre) and the western gatehouse (far left). Discolouration in the vegetation outlines the course of the defensive walls of the *Hauptburg* and inner *Vorburg*, and settlement pits. At the top right-hand edge is a sondage trench (Illustration credits: Andreas Grüttemann, Brunswick; Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/2010).

The rediscovery of the *Pfalz* at Werla and its archaeological investigation

The search for the location of the *Pfalz* began in the middle of the 18th century. The restoration of the *Pfalz* at Goslar, starting in 1873, led to renewed interest in the historically documented Werla. In 1875, E.F.A. Schulze, the building superintendent in charge of the imperial *Pfalz* at Goslar, carried out preliminary excavations in the area now known to be the location of the Werla *Pfalz* and erected a commemorative stone that still stands there today. It is a fortified structure in the present municipality of Werlaburgdorf near Schladen, about 15 km to the northeast of Goslar and around 15 km to the south of Wolfenbüttel. It stands on the so-called Kreuzberg, which is confined to the south and east by a steep slope down to the fluvial plain of the River Oker approximately 17 m below. In 1926, further excavations were undertaken by Uvo Hölscher, which confirmed the location of the former *Pfalz* and led the District of Goslar to acquire part of the land in the following years.

Finally, the Werla Commission was founded in 1933: it consisted of representatives of the District of Goslar, the regional government and various branches of industry. From the beginning, an archaeologist was a member of the commission in the person of Karl Hermann Jacob-Friesen. The aim of the commission was the large-scale investigation of the whole area. The commission was to secure the necessary funding and could decide who should be the director of the excavations. When excavation started in 1934, the Landesmuseum in Hanover appointed the prehistorian Hermann Schroller to work alongside the local director of the excavations, Karl Becker. The following year, Becker was forced to resign because of illness and the architect and building-research specialist Steckeweh became director of the excavations for the year 1936. Because of a change of attitude within the commission that cannot be fully clarified today, Steckeweh gave up his involvement in the Werla excavations and Schroller was named in his place. The obvious pressure on the excavation project under its various directors may well have been due to the great interest in Heinrich I shown by the political elite in the NSDAP, in particular Heinrich Himmler, the 'Reichsführer SS' and co-founder of the 'Forschungsge-

Fig. 2. Hermann Schroller (centre, in uniform) showing the members of the Werla Commission the excavation in 1939. In the foreground Carl-Heinrich Seebach (in uniform) and Karl Hermann Jacob-Friesen (semi-profile with hat in hand) (Illustration credits: Blaich/Weber 2009, Fig. 8).

meinschaft Deutsches Ahnenerbe' (German Heritage Research Society).

Schroller, who was already active in national-socialist circles before 1933, used his contacts to draw public attention to the excavations. For example, an educational film was made on the excavations, which were undertaken with the most modern equipment and new approaches to archaeological research; there was also a series of slides for the further training of teachers. In addition to the chemical analysis of the mortar and the geological analysis of the stone used in the construction of the *Pfalz*, aerial photographs were taken – a method of obtaining archaeological information that had rarely been used previously. In 1934, Becker had tried to have the site surveyed from the air but had been unable to obtain permission from the National Aviation Ministry and would also have come up against the conditions of the Treaty of Versailles. From 1937 onwards, however, Schroller could request the Army Flying School at Hildesheim to make several flights over the whole area of the *Pfalz*. The photographs that were taken were not only useful for the planning of the excavations and the analysis of the site's features but could also be used for public relations purposes.

Already during the 1938 excavation season, differences of opinion and a rivalry as to who was in charge of the excavations arose between Schroller and Martin Viktor Rudolph (a member of the 'SS – Ahnenerbe' [SS – German Heritage]) and an architect at the Brunswick Technical University, where he was the director of the 'Lehr- und Forschungsstätte für germanisches Bauwesen' [Teaching and Research Centre for Germanic Building Methods], who had been asked by the Werla Commission to join the excavation as a building research specialist). Features recorded by Rudolph were publicly called fakes by Schroller, while Schroller was accused of publishing Rudolph's plans of excavated features with additional amendments indicating presumed buildings but without mentioning that these were mere suppositions. After Schroller's death, the excavations were continued by Gudrun Stelzer and Carl-Heinrich Seebach and completed in 1966. The *Hauptburg* was completely excavated, whereas the *Vorburgs* were only excavated at certain selected points. These later excavations showed that large parts of the buildings were much younger than had been assumed in the 1930s. The structural features were published by Seebach in 1967, the ceramic finds by Edgar Ring in 1990.

Building History: the present state of the investigations

Excavation started again in 2000 and is still on-going. The results, which to a large extent have not yet been published, and the geophysical surveying of the *Vorburg* in 2008 will furnish a new picture of the *Pfalz* at Werla. For example, the wall around the inner *Vorburg* is now dated to the early 12th century. The associated ditch was 12 m wide and about 4 m deep, which meant that, at the time, there was no comparably mighty fortification in the whole area around Brunswick. The following summary of the construction history of the Werla *Pfalz* (Fig. 3) is therefore mainly based on the publication by Seebach in 1967 and can thus only be considered an outline of the research done on Werla before the latest archaeological investigations commenced.

Seebach assumed that in the 8th century or – at the latest – at the beginning of the 9th century, a farmstead protected by a 3.8 m deep rampart was erected in the area of the later *Hauptburg*. The circular enclosed area was more than 120 m in diameter and one of the main buildings, measuring 11.6 m by 4.2 m, stood right next to the rampart and parallel to it. A small horseshoe-shaped baking oven was constructed at the same time as this building. Little can be said about any other buildings in the enclosed area during this early period because they were demolished and levelled when reconstruction of the area began at the beginning of the 10th century. In the 10th century, according to Seebach, this 2.5 ha core area was already surrounded by a stone wall with two gatehouse entrances; early on, the wall was reinforced by towers – in the southernmost section, above the steep slope in the southwest corner of the castle, and at one of the gatehouses. The width of the foundations of the ring wall was as much as 1.35 m in places. The wall, erected about 5 m outside the earlier rampart, was made of grey-green sandstone and limestone in the *opus implectum* shell technique. In addition, outside this wall to the west and northwest, a further area of up to 500 m by up to 170 m was fortified with a bank and ditch rampart. The material removed for the foundations of the ring wall and the rampart ditch was used to level the core area. The *Vorburg* rampart also had two entrances but, unlike those in the ring wall, these were in an in-turned position. The guardhouses also seem to date from the 10th century: these replaced wooden predecessors and were in the immediate vicinity of the southernmost gateway in the ring wall. At the same time, an over 20 m long defensive wall was built that subdivided

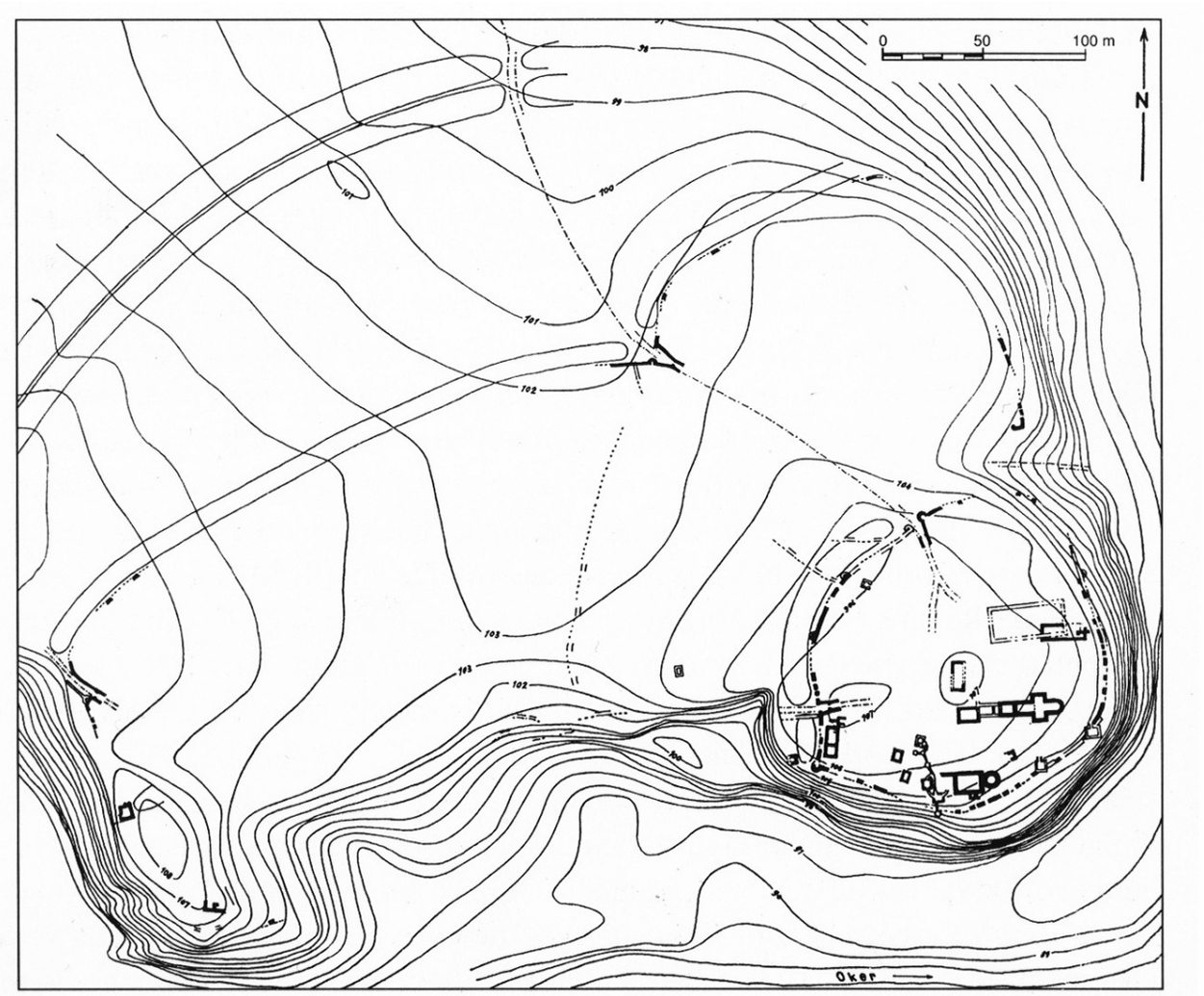


Fig. 3. The *Pfalz* at Werla, ground plan 1964 (after Seebach 1967. Illustration credits: Binding 1996, Fig. 40).

the area of the inner *Vorburg*. Along with these stone structures, Seebach also dated some wooden buildings to the 10th century, e.g. two post-supported utility buildings.

One of the two *Palas* (ceremonial halls) in the core area can be dated by ceramic finds to the 10th century. It was located in the southern part of the area, near the ring wall, and was in use until the 11th century. It had a hypocaust heating system. To the north of this ceremonial hall were further residential buildings with partially preserved plaster floors and a chapel. The latter measured approximately 32 m by 8 m and had several storeys: it was built in the shape of a cross with a semicircular apse and was extended to the west later in the century.

Towards the beginning of the 12th century, massive reconstruction work began on the fortifications. The old ring wall near the northern gatehouse was demolished, as was the defensive wall subdividing the inner *Vorburg*. The size of the *Hauptburg* was thus almost doubled. It is thought that this great increase in the size of the fortified area was an attempt to found a town but this was unsuccessful due to the simultaneous rise of Goslar. Still in the 12th century, the extra space in the *Hauptburg* again became part of the inner *Vorburg* and the original ring wall was rebuilt in its old location and reinforced with additional towers. At the end of the 12th century, the southeastern section of the old ring wall was reinforced and the northwestern gatehouse renewed.

At the same time, the so-called *Palas II* was erected, the largest building in the complex: its inner measurements were 34.4 m by 15 m with walls 1.45 m thick, which

Fig. 4. Renewed excavation of the foundations of the so-called 'Kemenate' (ladies' heated chamber) with its plaster floor and the adjoining 'middle building' (Illustration credits: H. Meyer, Pfalz Werla Excavation, in Blaich 2008, Fig. 6).

would indicate that it had two storeys. *Palas II* did not exist for long: already in the 13th century, the western wall of the building was demolished when a cellar was built.

At about the same time as the construction of *Palas II*, the 10th-11th century buildings that were still standing to the south of the new *Palas* – a residential building and the chapel with its extension – were considerably modified. The previous impressive residence to the west of the chapel was demolished and a new one built – in a slightly different position – and attached to the chapel.

In the 13th century, the chapel was subdivided and the western section secularised: the addition of the cellar is proof of this. The existing buildings in between were too big so smaller spaces were created with new walls. In the southwestern part of the area, below and to the north of the ring wall, a network of underground passages and cellars was built with associated structures above ground.

At the end of the Middle Ages, at the beginning of the 16th century, the Werla complex was no longer inhabited and was already being used as a source of stone for neighbouring settlements: it gradually sank into oblivion. The area was never rebuilt after it had been used in the Middle Ages – a stroke of luck for *Pfalz* research since later buildings did not put it out of reach, as is often the case with other *Pfalzen*.

The "Archäologischer Park Kaiserpfalz Werla"

Already in 2002, a group of people from the fields of politics, business and academia met to consider how the remains of the *Pfalz* could be presented to the general public as an archaeological site. In 2008 and 2009, much of the area of the former *Pfalz* was acquired by the State of Lower Saxony. New excavations could therefore be undertaken and large parts of the site could be preserved by preventing its use for agricultural purposes (Fig. 4).

The concept of the "Archäologischer Park Kaiserpfalz Werla" is almost unique in Germany because, unlike most open-air archaeological museums, a decision was taken to create a large public park with historical and archaeological accents. In the *Hauptburg*, the core area of the *Pfalz,* the archaeological features are embedded in the terrain in accordance with nature conservancy requirements. The terrain of the fortified *Vorburg* has been laid out as a medieval cultural landscape with individual thematic islands demonstrating characteristic land usage in the Middle Ages. The protection of the archaeological substance is thus closely linked with the intentions of landscape and nature conservancy.

The oldest phase of the ditches and ramparts has been partially reconstructed and thus permits a visualisation of the size of whole complex. Parts of the structures within the core area of the *Pfalz* have also been reconstructed and, here and there, left open to allow a glimpse of the find context – a 'window' on the archaeological substance.

Bibliography

Binding, Günther: Deutsche Königspfalzen. Von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765-1240) (Darmstadt 1996).

Blaich, Markus C.: 1937, 1957, 2007 – Zu den neuen Untersuchungen auf der Pfalz Werla. Burgen und Schlösser, 2/2008, 67-71.

Blaich, Markus C. et al.: Pfalz Werla – Zwischen archäologischer Forschung, Naturschutz und touristischer Erschließung. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/2010, 6-9.

Blaich, Markus C.; Geschwinde, Michael: Das neue Werla-Projekt: Rettung für die Königspfalz? Archäologie in Niedersachsen 2010, 121-124.

Blaich, Markus C.; Weber, Jörg: Im Banne des Zeitgeistes. Hermann Schroller und die Ausgrabungen in der Pfalz Werla von 1936 bis 1939. Die Kunde N.F. 59, 2008, 147-188.

Gauert, Adolf: Das Palatium der Pfalz Werla. Archäologischer Befund und schriftliche Überlieferung. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zur ihrer historischen und archäologischen Erforschung 3 (Göttingen 1979), 263-277.

Krüger, Sabine: Einige Bemerkungen zur Werla-Forschung. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zur ihrer historischen und archäologischen Erforschung 2 (Göttingen 1965), 210-264.

Rieckenberg, Hans-Jürgen: Zur Geschichte der Pfalz Werla nach der schriftlichen Überlieferung. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zur ihrer historischen und archäologischen Erforschung 2 (Göttingen 1965), 174-209.

Ring, Edgar: Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik (Braunschweig 1990).

Schroller, Hermann: Die Ausgrabung der Pfalz Werla und ihre Probleme. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zur ihrer historischen und archäologischen Erforschung 2 (Göttingen 1965), 140-149.

Seebach, Carl-Heinrich: Die Königspfalz Werla. Die baugeschichtlichen Untersuchungen (Neumünster 1967).

II) Drübeck Abbey

The small village of Drübeck lies on the northern edge of the Harz Mountains, between Ilsenburg and Wernigerode. Its history is closely linked with its most important tourist attraction – the St Vitus Abbey. In the Middle Ages, both the village and the abbey were protected by the same defensive walls, the last remnants of which can still be seen today in the abbey precincts.

The Drübeck abbey (Fig. 5) was founded as a Benedictine convent, probably before the middle of the 10th century. No structures from this period have survived but the names of the presumed donors are known: Counts Theti and Wikker installed their sister, Adelbrin, as the first abbess of the newly founded convent. The oldest surviving document mentioning the abbey dates back to 960. It confirms a gift from Emperor Otto I to the convent, which already existed. In 980, the convent was given the same status as the imperial abbeys at Quedlinburg and Gandersheim, i.e. it was no longer subject to the jurisdiction of the bishops and secular lords and allowed to choose freely its abbess and protector. Another document also mentions a 'new establishment', which was completed in 1004 at the latest. The oldest surviving structures can be dated to this period.

Fig. 5. Drübeck Abbey – view from one of the canonesses' gardens.

In 1058, Emperor Heinrich IV transferred the convent and its basilica-like church to the Halberstadt bishopric and, after 1070, a choir, crypt, crossing and transept were added (Fig. 6). The main feature of the central nave of the church is the alternation of supporting pillars and decorative columns in the so-called 'Echternacher Stützenwechsel': on either side of the central nave are three large masonry arches supported by rectangular pillars with each arch surmounting two smaller arches resting on round decorative columns (Fig. 7).

From the middle of the 12th century, two towers and the entrance hall between them were added at the western end of the church. In the course of this construction work, the floor level in the church was raised so that the bases of the pillars and columns disappeared under the floor, upon which new moulded-stucco bases were placed. One column in the southwest corner was already missing before the floor level was raised: the later replacement is not made of specially shaped bricks and stands out optically because, today, now that the original floor level has been restored, it stands on a stone plinth to give it the necessary height.

Probably also during these structural modifications in the 12th century, the capitals of the columns were covered with stucco moulding. Unlike the predominant motifs on the other capitals, the stucco capital on the so-called 'little column' in the southwest corner features four identical bearded faces on the corners, which, due to their proximity to the entrance to the church, could be interpreted as the cherubim who guard paradise. The supporting pillar next to the 'little column' also has an unusual element in the decoration of the church: at the far right end of the decorative band running from left to right is a person with his arm in the jaws of a wolf; most probably a depiction of the Germanic god Tyr tying up the Fenris wolf (Fig. 8).

In 1525, Drübeck Abbey was devastated in the Peasants' War and only partially rebuilt before it was converted to the protestant confession in 1527. After a major fire in 1599, the northern transept, the eastern end of the choir and the northern aisle were not rebuilt. Later, further parts of the medieval building were lost.

In the 17th century, the vaulting collapsed and was replaced by a wooden structure, which gave the interior of the church a typically baroque appearance that existed until the 1950s. Also in the 17th century, the whole abbey became the property of the Counts of Stolberg-Wernigerode and thus lost its economic independence. Thereafter, the counts' family ensured the subsistence of the abbey but limited the size of the community to six women. The abbey is now divided into two parts, which operate independently: the convent and the domain, i.e. the agricultural property with its administration, stables and barns. The domain is operated by the counts although, in later years, parts have been leased out.

In 1732, the residential building and several auxiliary buildings were built; the canonesses' gardens were laid out and a lime tree planted in the former cloister courtyard. The trunk of this tree now has a diameter of 5.56 m and it is one of the protected natural heritage monuments in the Harz region. Drübeck Abbey finally looked as it does today.

In 1930, the abbey – except for the core area consisting of the church, the residential building and the canonesses' gardens – was sold to several new owners, some of whose descendents still live here. Between 1953 and 1956, an attempt was made to reconstruct the medieval interior of the church based on the results of archaeological excavations.

Today, the former mill, one of the stables, the brewery, the garden house, the large barn and what is left of the small barn as well as the administrative building of the domain are part of the abbey once more – the separation between the convent and the domain again no longer ex-

Fig. 6. St Vitus abbey church: view from the west (Begrich und Carstens 2011).

Fig. 7. Interior of the abbey church: view to the west in the apse (Begrich und Carstens 2011).

Fig. 8. Mythological decoration on a pillar (Begrich und Carstens 2011).

ists. Next to the historical buildings, on the site of a 17th century 'pleasure house' that has since been demolished, a new building was erected in 2001 with conference rooms, guest rooms, a gallery and a dining room.

Over the last few years, after extensive archaeological investigations, the canonesses' gardens have been restored in accordance with the plans of 1737 (Fig. 9). Each member of the convent had her own garden. In addition

Fig. 9. Canonesses' gardens with prayer houses (Begrich und Carstens 2011).

Fig. 10. Reference map of Drübeck Abbey (Begrich und Carstens 2011).

to the abbess' garden to the south of the domain, five more gardens were laid down for the other women, immediately next to the abbess' house. In the style of the medieval *hortus conclusus*, each of these gardens is surrounded by a wall and has a garden house opposite the entrance. The modern walls trace the original walls as revealed during the excavations.

Bibliography

Begrich, Gerhard; Carstens, Christoph: Kloster Drübeck (München 2011).

III) Mining in the Harz Mountains – the Rammelsberg near Goslar

The Harz Mountains and their raw materials

The Harz Mountains lie in the area where the Federal States of Niedersachsen and Sachsen-Anhalt and the Free State of Thüringen meet. They are the highest mountains in northern Germany and also on the threshold between the Central Uplands and the North German Plain. The evolution that gave them their present geological appearance ended in the late Tertiary period with a final uplift that raised the mountain range running from south-southeast to north-northwest. This range is about 30 km wide and has a total length of approx. 90 km. The Brocken is the highest peak with a height of 1142 m above sea level.

On the northern edge of the Harz Mountains is the *Rammelsberger Erzlager* (Rammelsberg ore deposits), where fine-grained crystalline sulphide ores containing lead, copper, zinc and silver are found. The tunnel-mining areas have coarse-grained crystalline galena containing silver while at the southeastern edge of the mountains copper shale is found as an outcrop on the surface; the Upper Harz diabase range has siliceous hematite ores (Fig. 11).

Already in the early Middle Ages, the economic and political importance of the Harz region was due to the wealth of mineral resources found there. Excavations at Düna, near Osterode, revealed evidence of the smelting of local ores since the 1st century BC. Energy – essential for all metal-extraction processes – was provided by the nearby mixed forests, predominantly beech, which initially seemed to be available in unlimited quantities. The first signs that deforestation had already started in the 7th and 8th centuries can be observed in the charcoal that has been found from that period. An extensive decline in forest coverage in the Harz foothills with a simultaneous increase in arable land is an indication that the population had increased in the nearby settlements. Pollen diagrams for the numerous moors in the Upper Harz show that the decrease in the number of beech trees – due to it being the preferred fuel for smelting – was accompanied by an increase in spruce trees. Phases of intense mining activity in the Harz region, as proved for the Middle Ages, explain the widespread presence of spruce trees in these mountain forests today. Until spruce finally supplanted other types of trees, its relative proportion in the pollen diagrams for the Harz region

Fig. 11. The Harz Mountains with Goslar at the foot of the Rammelsberg (centre).

can be used as an indicator of the extent and intensity of mining and metallurgy during the different phases.

Mining archaeology in the Harz region

The earliest archaeological surveys in the Harz region were carried out after the Second World War: Walter Nowothnig, an archaeologist employed by the Niedersächsisches Landesmuseum Hannover who later turned to heritage protection, investigated the remains of early mining and metallurgy activity – in close cooperation with Austrian researchers in the same field. Nowothnig's mapping of the smelting sites was the original source material for modern settlement and mining archaeology in the Harz region. After his death, Dietrich Denecke, a settlement geographer from Göttingen, used the existing records to build up this source material with the assistance of Nowothnig's volunteer helpers. In addition to excavations at specifically selected sites, e.g. near Düna in 1981, large-scale surveying of the Upper Harz began in 1990. Sponsored by the Volkswagen Foundation, the 'Stützpunkt Harzarchäologie' (Centre for the Archaeology of the Harz Region) was set up by the Institute for Heritage Protection. This is now the 'Arbeitsstelle Montanarchäologie' (Mining Archaeology Unit) of the Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (Lower Saxony Heritage Protection Office), where the work being done by an interdisciplinary team of researchers is coordinated. This team uses the latest research methods to explore the connections between human activity and changes in the landscape and environment as well as to investigate the structure of medieval mining in ever greater detail.

A 10 ha area could be investigated thanks to the extension of the Winterberg quarry on the Iberg mountain. In 2005, about 50 mining spoil heaps and a large number of collapsed pits were recorded. Radiocarbon dating of these collapsed pits confirmed the assumption that ore was already mined here in the 7th century and led to the excavation of the only early Carolingian (around AD 700) iron-smelting site discovered so far in the western Harz region. Moreover, it could be confirmed that mining intensified in the 13th century, probably under the direction of the Cistercian monks from the Walkenried Monastery, and that charcoal was produced on a large scale in the 13th and 14th centuries (Fig. 12). Extensive surveying and excavation of a smelting site on the Huneberg in 2001-2004 permitted the documentation of a technically complex installation, consisting not only of a kiln with an air-supply duct and an approx. 10 m long channel but also a col-

Fig. 12. Pick for rock removal: 1st half of the 13th century; from an excavation near Clausthal-Zellerfeld (Segers-Glocke 2000, Fig. 10).

lapsed protective roof for the workers and, at a certain distance, lavatory pits.

At the *Rammelsberg "Altes Lager"('Old Deposit')* near Goslar, which had been open-cast mined and then backfilled, an approximately 6 m deep trench through the old open-cast mine has been investigated since 2001. Samples from the back-fill layer near the surface could be radiocarbon-dated to the 10th and 11th centuries thanks to the presence of heavy metals, which created ideal preservation conditions for organic materials. Near the deposit

Fig. 13. Hollow way worn in the bedrock: cart wheels have clearly cut into the rock on the valley side.

is a narrow pathway where cart wheels have cut a 1.42 m wide track in the bedrock. An investigation in 2008 revealed packed stones that probably mark its prolongation towards the ore deposit (Fig. 13).

The layers of sediment covering the 11th century spoil heaps yielded wonderfully preserved remnants of rope and a leather shoe, plus fragments of a small 15th-16th century oil lamp – the oldest miner's lamp found so far at Rammelsberg. In 2010, a more extensive excavation of the Rammelsberg 'Old Deposit' outcrop was undertaken: the finds included a second oil lamp. In 2011, near Riechenberg, a trench was cut through the embankment of a medieval pond to make a basin to hold back rain water. The whole profile could be recorded in detail. Excavation has continued at the Rammelsberg 'Old Deposit' since July this year.

So far, more than 1000 ore-smelting sites have been found in the Harz region, from which it can be estimated that there are over 2500 former smelting sites dating to various centuries. The amount of charcoal required over this period would have been produced in an estimated 15,000 kilns. The heavy-metal pollution of the soil near medieval smelting sites creates excellent conservation conditions for organic material. However, significantly high amounts of heavy metals have also been found in human skeletons in a 17th - 18th century cemetery in Goslar. Mining has thus left traces in both the landscape and its inhabitants. Land use and settlement in the Harz region clearly demonstrate the connection between natural resources and the development of settlement in an area. Research into mining activity in the Upper Harz cannot be evaluated in isolation from the results of settlement-archaeology investigations in the Harz foothills because this settlement is inseparably linked with mining and metal-working. The same applies to the system of roads, tracks and other transportation routes connecting the mining and smelting sites with the habitations and supply arrangements of the miners.

The *Pfalz* and town of Goslar and mining at Rammelsberg

Among the settlements in the Harz foothills that can be directly linked with mining in the Middle Ages, the most important is certainly the town of Goslar with its *Pfalz* (Fig. 14).

The chronicler Saxo mentioned the foundation of a *vicus Goslariae* in 922 by Heinrich I. This settlement, in the immediate vicinity of the Rammelsberg, on the northern edge of the Harz Mountains, can be closely associated with the lead and copper deposits, the exploitation of which has been archaeologically proved to have started even earlier. Goslar began minting coins in 980. In 1001,

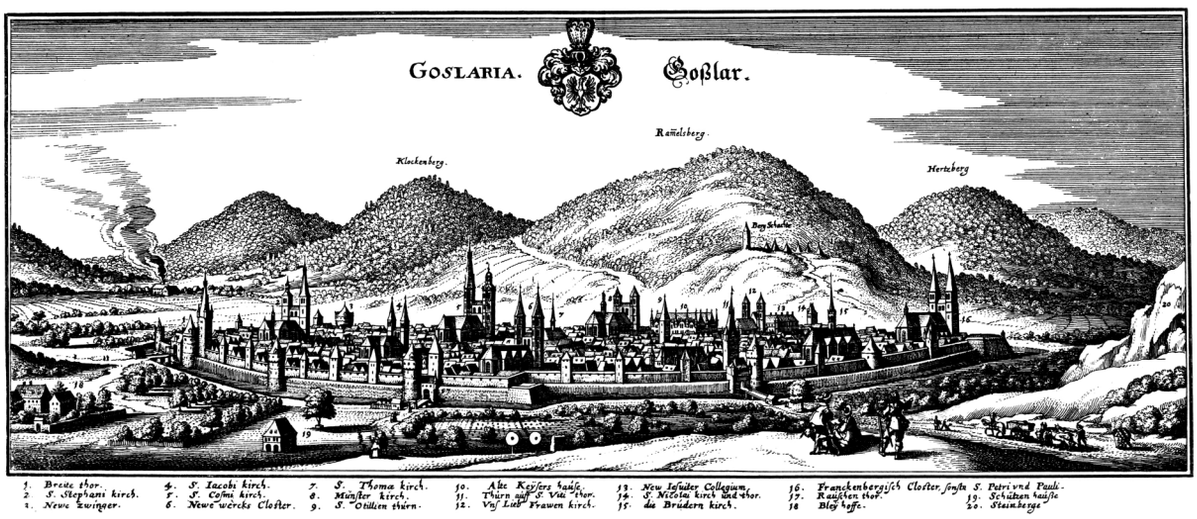


Fig. 14. Merian engraving 'Goslaria' from around 1640. View from the north.

in Rome, Otto III gave relics to Bishop Bernward von Hildesheim with instructions to place them in a holy place in Goslar. Despite extremely meagre written sources, it is clear that the town became increasingly important in the eyes of the ruling house in the 10th and early 11th century. From the time of the reign of Heinrich II, historical evidence of the relevance of Goslar increases. Between 1009 and 1024, Heinrich II was in Goslar seven times and dealt

Fig. 15. The '*Kaiserhaus*' in Goslar and the Rammelsberg.

with important official business. Although written sources mention that this took place in the *Pfalz* of Heinrich II, its exact location is still the subject of heated discussion among scholars. It is certain, however, that with the laying of the foundation stone for the Liebfrauenkirche (Church of our Lady), in the 1030s, Konrad II erected a chapel to the Virgin Mary – a typical feature in the 'inventory' of a *Pfalz* at that time. Meanwhile, given its proximity to the Rammelsberg mineral resources, the Goslar *Pfalz* had already become more important than the Werla *Pfalz*. Between 1045 and 1049, when Heinrich III built his new *Palatium* just slightly to the west of the Liebfrauenkirche, he thereby laid claim to imperial status. The so-called '*Kaiserhaus'* was a 54 m by 18 m, two-storey ceremonial hall with an adjacent – also two-storey – residential building to the north (Fig. 15).

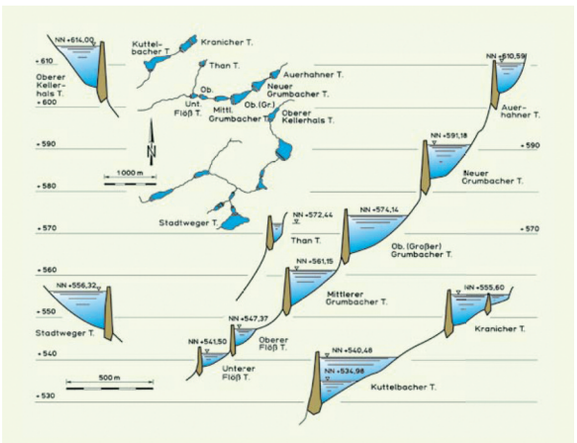
At approximately the same time, in the eastern part of the *Pfalz*, Heinrich erected the collegiate church of St Simon and Judas, which consisted of a three-aisled basilica with a transept, three apses in the east and a westwork with two octagonal towers: it was dedicated in 1051 to the saints of Heinrich III's birthday. In his day, the Goslar *Pfalz* can be described as the 'centre' of the empire: in a reign lasting 17 years, the emperor held court here 18 times, often for several months at a time. Important official business was conducted here, bishops and dukes were appointed. Heinrich IV was born in Goslar in 1050. In 1056, Heinrich III received Pope Victor II in Goslar: during this visit, the emperor died, but not before he had given instructions that, after his death, his heart should remain in Goslar. It was buried in the collegiate church of St Simon and Judas (since reburied in the St Ulrich chapel), whereas the body of Heinrich III was buried at Speyer.

During the reign of Heinrich IV, Goslar continued to be of great importance: there is evidence that the emperor stayed there 30 times. Among other things, it was precisely these – extremely costly – imperial visits to the *Pfalz* that caused the Saxon nobles to rebel against him. After the revolt of 1073, Goslar took the side of the rebels. Goslar was first mentioned in the written sources as a town (*civitas*) in 1075.

It was under Heinrich VI that the importance of the Goslar *Pfalz* clearly started to decline. In 1206, Goslar was conquered and plundered by Gunzelin von Wolfenbüttel. In 1253, William of Holland was the last German king to hold court in the *Pfalz.* The buildings began to deteriorate: in 1289, a fire completely destroyed many buildings and, in the following year, the *Pfalz* complex became the property of the town. The ceremonial hall was used for other purposes, first by the town governor, then by the district court as a courthouse. Residential and utility buildings were used to store grain and ore. St Ulrich's Chapel served as a prison in the 16th century. In 1672, the towers of the Liebfrauenkirche collapsed, followed by the rest of the church in 1722. As was the case with the cathedral, its stone was sold as building material. In 1865, when the '*Kaiserhaus*' was to be demolished because it had become derelict, a government commission decided it should be restored. Restoration work started in 1868 and was completed in 1879. Enthusiasm for the glorious past can be distinctly seen in the consequences of this restoration project, which coincided with the foundation of the Second Reich – in 1875, Kaiser Wilhelm was the first German ruler to visit the *Pfalz* in 622 years: much of the construction was 'monumentalised' as it was now considered a 'national monument'. A clear example of the underlying 'national elation' was the public competition for the painting of the grand state room in the renovated ceremonial hall. This was won by Professor Hermann Wislicenus who, between 1879 and 1897, designed the interior decoration and colossal wall paintings.

As the extraction of silver and the mining of ore in the Rammelsberg increased in the 10th century, the town of Goslar also experienced its first period of prosperity, which lasted until the 12th century. The layout of the old town and the arrangement of its large religious buildings go back to Ottonian times. Various excavations in the heart of the town repeatedly brought to light traces of how the ore went from the mine to the end product. An excavation at the 'Am Stoben' site to the north of the *Pfalz*, for example, produced a massive pack of Rammelsberg ore with ceramics from around 1200 and traces of a surrounding wattle-and-daub structure. After temporary storage, the ore was taken to kilns to extract the silver, as was revealed by an excavation at the 'Hinter den Brüdern' site, to the northwest of the storage place.

As technical problems began to make mining at the Rammelsberg more difficult and finally reduced it to a mere reworking of the spoil heaps, the town entered a period of depression. Inadequate drainage technology led to the flooding of the mines in 1360. During this recession, the town was able to secure the mining jurisdiction and taxation rights. The town then made an effort to reactivate mining, which had come to an almost complete standstill. In the first half of the 15th century, attempts were made to drain the pits with the help of various investors. Partial



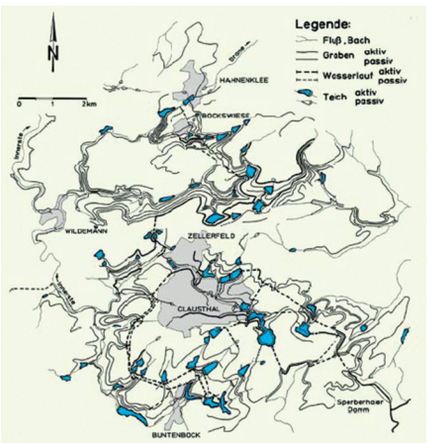


Fig. 16. Map of the cultural heritage monument 'Upper Harz Water Management System' with an example of the Auerhahn/Bockswiese pond cascade: the limited height of the dams, 15-16 m, demanded a grouped arrangement of the ponds (taken from 'Das Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal. Eines der großartigen Zeugnisse des europäischen Bergbaues vor unserer Haustür', i.e. the pre-industrial Upper Harz Water Regale, whereby 'regale' refers to the granting of royal privileges or rights [Brochure: Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal / Wasserwerke], Figs. 2 and 7.).

success was achieved thanks to the so-called *Heinzenkunst* (a water-lifting system): mining started up again, the town made a profit once more and could therefore purchase further mines in the Harz region. Several times at the end of the 15th century, the town was able to ward off attempts by the nobility to recover the relinquished Rammelsberg rights. From 1511 onwards, the town of Goslar was the sole owner of all the Rammelsberg mines. Income from mining and smelting brought a great revival and a second period of prosperity to the town. Around 1500, the town was able to pay for new fortifications, and magnificent guild halls were built near the town hall. A legal battle against the Duke of Brunswick in the second quarter of the 16th century finally brought an end to this affluent phase. The town lost its income from mining and all rights to the mines. A much poorer phase began for the town.

Fig. 17. The Rammelsberg ore mine

After several fires had destroyed large parts of the lower town, the entire population was still able to live within the town walls until about 1850.

UNESCO World Cultural Heritage Rammelsberg

Today, large parts of the Goslar old-town area still have their historical half-timbered buildings: almost 250 buildings date back to the 17th century; about 1500 are older than a hundred years. This special situation permitted the town of Goslar, together with the Rammelsberg mines, to be placed by UNESCO on the World Cultural Heritage list in 1992.

The close links between the town and the mines, which have constantly influenced each other since the 10th century, and an almost uninterrupted mining tradition for over a millennium that only ended in 1988 with the closure of the Rammelsberg mines, were the reasons for listing this 'Masterpiece of creative Human Spirit'; extended in 2010 with the addition of the 'Upper Harz Water Management System'. From the Middle Ages to the industrial age, this was the sole source of energy for mining in the Upper Harz: 800 years ago it was one of the largest water supply systems of pre-industrial times. The transportation of materials, the operation of drainage pumps and the smelting processes were all made possible by water power. The water management system has a total of 107 historical ponds, 310 km of ditches and 31 km of water courses (Fig. 16). The system, and with it the development of mining in the Upper Harz, played a pioneering role in Europe.

The mine that is open to the public today and the Rammelsberg Museum are located in the ore dressing plant, now a protected monument (Fig. 17). It rises seven storeys high against the hillside and was designed in the 1930s by the architects Fritz Schupp and Martin Kremmer, who also designed another cultural heritage site, the 'Zollverein' coal mine in Essen. Like the ore-dressing plant, the storage building and the administrative buildings are above ground. A little to the north is the pit-railway station. Above the whole plant, the hoist frame of the Rammelsberg shaft can be seen: from 1938 until 1988, it was the hoist that made the use of the main ore transportation shaft possible.

Bibliography

www.harzarchaeologie.de

Klappauf, Lothar: Erste archäologische Grabungen im Alten Lager des Rammelsbergs bei Goslar. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 2/2011, 72-75.

Klappauf, Lothar: Kulturlandschaft Harz. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/2004, 20-22.

Klappauf, Lothar: Bodendenkmale im Harz. Quellen zur Geschichte eines frühen Industriegebietes. In: Steuer, Heiko; Biegel, Gerd (Hrsg.), Stadtarchäologie in Norddeutschland westlich der Elbe (Bonn 2002), 179-197.

Klappauf, Lothar: Bergbau. In: Puhle, Matthias (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa (Mainz 2001), 69-70.

Klappauf, Lothar: Spuren deuten – Frühe Montanwirtschaft im Harz. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 19-27.

Klappauf, Lothar: 1000 Jahre Bergbau? In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000,119-120.

Klappauf, Lothar: Stadtkernarchäologische Untersuchungen in Goslar und die Montanarchäologie des Harzes. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 2/1996, 53-57.

Klappauf, Lothar: Zur Archäologie des Harzes. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 4/1992, 133-137.

Klappauf, Lothar et al.: Das Montanwesen am Rammelsberg und im Westharz. Historische und archäologische Quellen zum 12. und 13. Jahrhundert. In: Brandt, Michael (Hrsg.), Bild und Bestie – Hildesheimer Bronzen der Stauferzeit (Hildesheim 2008), 65-76.

Klappauf, Lothar et al.: Kupfer, Blei und Silber aus dem Goslarer Rammelsberg von den Anfängen bis 1620. Die Entwicklung des Hüttenwesens von den frühmittelalterlichen Schmelzplätzen im Wald bis zur Metallerzeugung im großen Maßstab am Beginn des 17. Jahrhunderts nach den archäologischen und schriftlichen Quellen (Bochum 2007).

Klappauf, Lothar; Brockner, Wolfgang: Ottonische Buntmetallgewinnung im Harz: Blei/Silberstraße. In: Puhle, Matthias (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa (Mainz 2001), 70-71.

Klappauf, Lothar; Brockner, Wolfgang: Ottonische Buntmetallherstellung: Kupferstraße. In: Puhle, Matthias (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa (Mainz 2001), 72-74.

Klappauf, Lothar; Linke, Friedrich-Albert: Auf den Spuren technischer und sozialer Umwälzungen im hohen Mittelalter. Die Grabungen am Huneberg bei Torfhaus. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/2003, 14-15.

Klappauf, Lothar et al.: Ausgrabungen am ehemaligen Brüdernkloster Goslar. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 37-38.

Bachmann, Hans-Gert: Zur Metallerzeugung im Harz während des Früh- und Hochmittelalters. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 129-139.

Bartels, Christoph: Die Metalle an der Wende zur Neuzeit. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 140-145.

Bingener, Andreas: Silber-, Kupfer-, Blei- und Vitriol-Handel in der Harzregion – Käufer, Märkte und Verkehrswege des Mittelalters. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 146-152.

Deicke, Matthias: Geologie und Erzlagerstätten des Harzes. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 42-46.

Griep, Hans-Günther: Goslar. Der Pfalzbezirk (4) (Goslar 1995).

Gringmuth-Dallmer, Eike: Der Harz in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 4/1992, 138-140.

Frenzel, Burkhard; Kempter, Heike: Der Einfluss von Erzbergbau und Erzverhüttung auf die Umweltbedingungen des Harzes in der Vergangenheit. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 72-77.

Hillbrecht, Marie-Luise: Holzkohle als Quelle zur Wald- und Energiegeschichte. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 4/1992, 158-160.

Hillbrecht, Marie-Luise: Der Wald als Energielieferant für das Berg- und Hüttenwesen. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 83-86.

Kohl, Ernst-Detlef: Die Stadt Goslar als Montandenkmal und der Umgang mit ihm. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 4/1992, 204-208.

Linke, Friedrich Albert: Die Spur des „Alten Mannes". In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 7-11.

Quest, Arnold: Der frühe Eisenerz-Bergbau und die Verhüttung am Iberg/Winterberg bei Grund im Westharz. Ausbeute, Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Harzer Montangeschichte, 2/2008, 30-38.

Roseneck, Reinhard: „Montandenkmalpflege" im Harz. Eine Bilanz. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/1992, 2-10.

Schmidt, Martin: Die Oberharzer Wasserwirtschaft. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 4/1992, 172-176.

Schutkowski, Holger et al.: Schwermetallbelastung bei Goslarer Hüttenleuten des 18. Jhs. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 96-99.

Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.): Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000.

Steuer, Heiko: Die Ursprünge des Silber-Bergbaus im Mittelalter: Wirtschaft und Münzgeld. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 112-118.

Willerding, Ulrich: Die Landschaft Harz. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 47-54.

Willerding, Ulrich: Weitere paläo-ethnobotanische Ergebnisse über die Entwicklung der Vegetation im Oberharz seit dem Mittelalter. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 64-65.

Willerding, Ulrich: Landschaft – Ernährung – Entwicklung der Vegetation. Zusammenfassung und Ausblick. In: Segers-Glocke, Christiane (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21, 2000, 103-105.

Willerding, Ulrich: Umweltrekonstruktion auf der Grundlage botanischer Befunde. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 4/1992, 154-157.

Zotz, Thomas: Die Goslarer Pfalz im Umfeld der königlichen Herrschaftssitze in Sachsen. Topographie, Architektur und historische Bedeutung. In: Fenske, Lutz (Hrsg.), Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 4 (Göttingen 1996), 248-287.

Früher Bergbau am Alten Lager des Rammelsberg

Die Pfalz Werla und das Kloster Drübeck sind Zeugen von weltlichen Herrschaft und kirchlichen Macht. Die wirtschaftliche Basis dieser Ansprüche führt auch zum Rammelsberg. Aller Besitz an Grund und Boden, Bodenschätzen, Erzeugnissen und Tieren war Eigentum des Kaisers. Nutzungsrechte wurden verliehen und mit Abgaben belegt. Hierbei gewährte der Kaiser oder nachfolgend Lehnsherr Schutz und bekam als Gegenleistung Abgaben, Arbeitsleistung und Fachwissen, so auch am Rammelsberg. Die Pfalz Werla betrieb am Austritt der Gose aus dem Reichsbannwald Harz einen Forst- und Jagdhof. Von hier aus kontrollierte der Verwalter (Meier) des Hofes die Einhaltung des Jagdverbotes, die Forstnutzung und den Bergbau.
Die am Rammelsberg arbeitenden Bergleute konnten sich (witterungsbedingt) nicht am bzw. um den Ausbiss des Erzlagers ansiedeln und wichen auf ein etwas oberhalb der Gose gelegenes Plateau aus. Ihre Siedlung (Bergdorf) hatte eine eigene Gerichtsbarkeit, eine eigene Pfarrkirche und wurde durch eine Befestigung geschützt.
In der ersten Frühphase des Bergbaus am Rammelsberg, die sehr weit vor der urkundlichen Erwähnung von 968 liegt, ist von einem mehr oder weniger (un)geregelten Abbau in Tagbauten auszugehen. Durch Ausüben des kaiserlichen Grundrechtes und Verleihung der Abbaurechte wurde der wilde Abbau reglementiert und strukturiert. Die folgende expansive Entwicklung des Bergbaues wird für die Verlegung der Pfalz von Werla nach Goslar verantwortlich gemacht.
Neben der Siedlung der Bergleute (montani = die im Berg arbeiten) im Bergdorf entstand auch eine Siedlung der Hüttenleute und Köhler (silvani = die im Wald arbeiten) am Frankenberg sowie ein Markt und Handelsbereich in Pfalznähe.

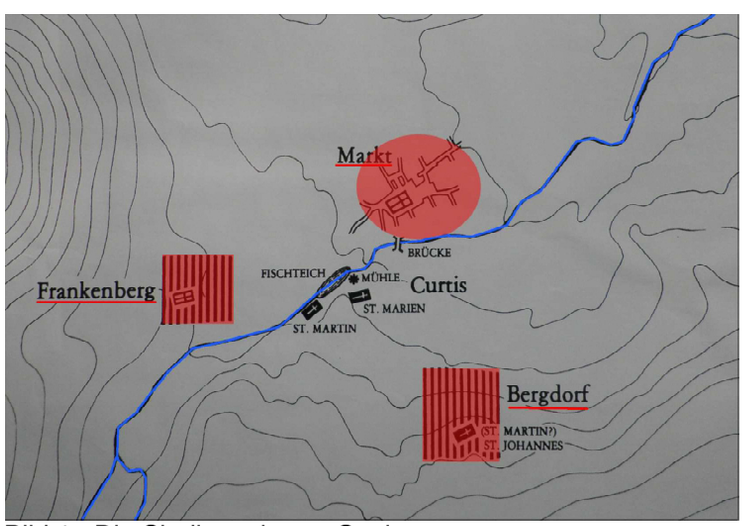


Bild 1 Die Siedlungskerne Goslars

Mit der später erfolgten Umstrukturierung Goslars wurde das Bergdorf durch neue Befestigungsanlagen teilweise überbaut. Der Marktbereich und der Frankenberg wurden Teil des Stadtbereichs Goslar, der außerhalb liegende Teil des Bergdorfes wurde letztendlich aufgegeben. Der Rammelsberg selbst lag immer ausserhalb der befestigten, geschützten Stadt. Von hier führten Hohlwege zu einem Umschlagplatz von dem aus das Erz den verschiedenen Hütten zugeführt wurde.

Bild 2 Hohlweg

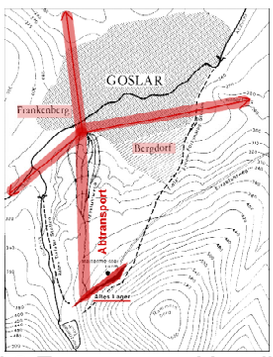


Bild 3 Erztransport, Verteilung

Die Aufsuchung der Lagerstätte Rammelsberg begann sicherlich im Tagebau. Mit der Erschließung größerer Tiefen erfolgt der Wechsel in den Tiefbau. Zunächst mit Schächtchen innerhalb des bestehenden Tagebaues, dann in dessen Nähe und mit tiefergehenden Grubengebäuden wandernd mit dem Einfallen des Lagers nach Süden. Gleichzeitig begann die Verfüllung des bestehenden Tagebaues.

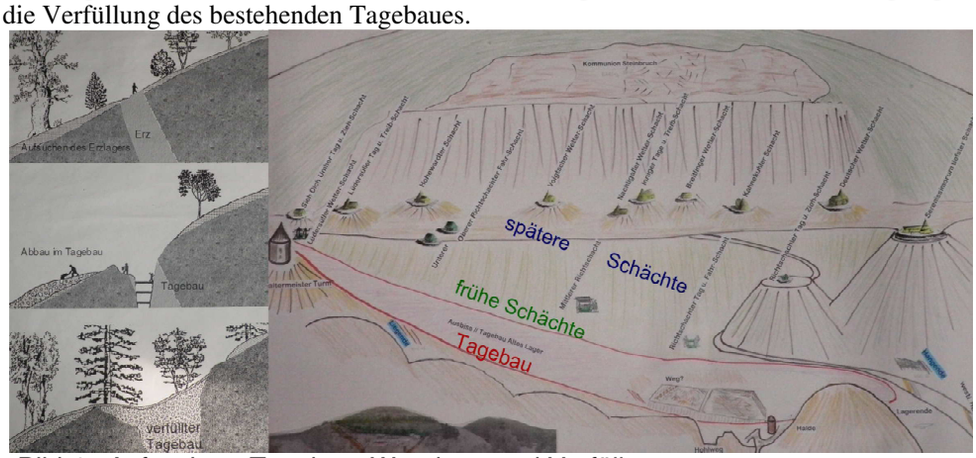


Bild 4 Aufsuchen, Tagebau, Wandern, und Verfüllung

Die Ausgrabung am ehemaligen Tagesaustritt des Erzlagers kehrt diesen Ablauf um und gewinnt mit dem Abtrag der Verfüllungsschichten und den damit gewonnenen Befunden und Funden Kenntnis über die frühen Bergbautätigkeiten an einer der europaweit größten und zu seiner Zeit wichtigsten Buntmetalllagerstätten.

Bild 5 Grabungsfortschritt

Die bisherigen Arbeiten haben hauptsächlich die Ablagerungsgeschichte und Stratigraphie der Verfüllung offengelegt. Demnach ist neben der direkten Verfüllung auch durch Murgänge von den höher gelegenen mittelalterlichen Halden Material eingetragen wurden. Diverse Hölzer, Seil- Stoff- und Leder- Reste sowie Pflanzenreste wurden in einen Teich eingeschwemmt, der sich in der noch bestehenden Vertiefung gebildet hatte.

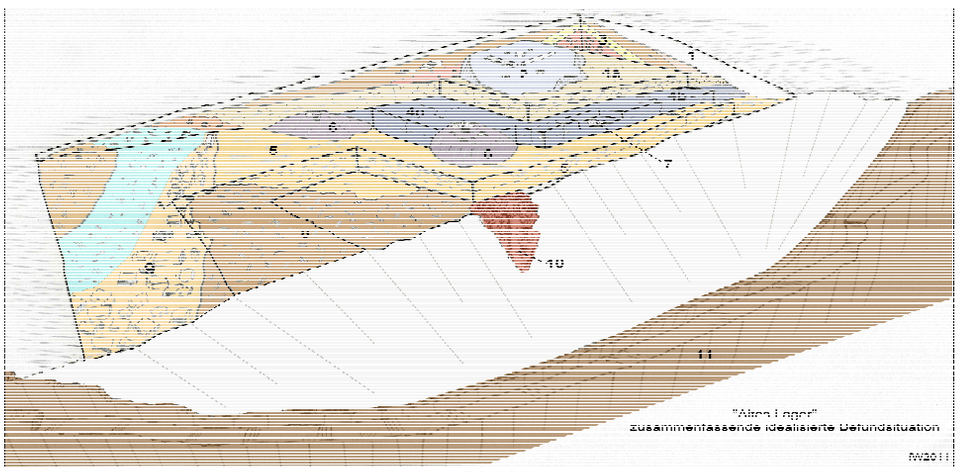


Bild 6 idealisierte Darstellung Stand 2010

In der aktuellen Grabung wurde eine Holzkonstruktion noch unbekannter Bestimmung freigelegt. Dabei konnte auch ein weiterer Schuh im Befund gesichert werden.
(Erstfund siehe auch: Klappauf in: Bartels et al 2007; „Montanregion Harz“ Bd. 8, S.16, Abb.3)

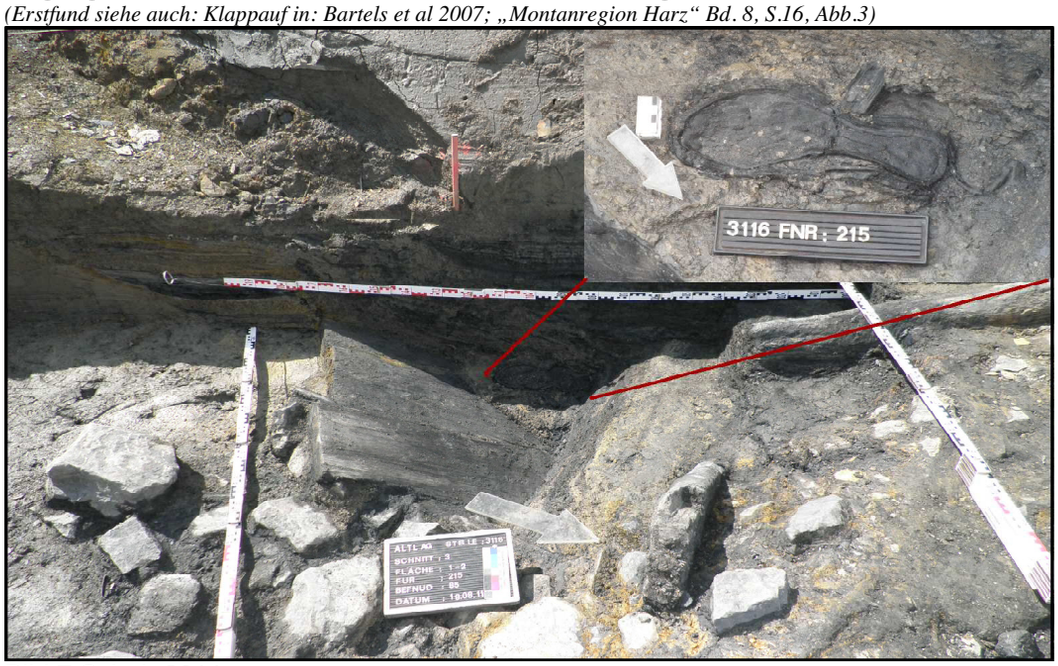


Bild 7 Schuh 2011

Als bestimmende Faktoren der Gesamtsituation gelten, 1. dass dieser Bereich des Rammelsberges in der Folgezeit des mittelalterlichen Bergbaues unangetastet blieb, sowie 2. dass durch die erheblichen Schwermetall und Kupfergehalte des Bodens organisches Material nicht oder nur wenig zersetzt wird. Deshalb kann hier ein unverritztes, sehr gut erhaltenes und einmaliges Bodendenkmal der Bergbaugeschichte, welches den Bogen von der Jetztzeit bis in die vorhistorische Zeit spannt, erschlossen werden.

Lothar Klappauf, Arbeitstelle Montanarchäologie, Bergtal 18, 38640 Goslar
Friedrich Wachholz, Arbeitstelle Montanarchäologie, Bergtal 18, 38640 Goslar

Teilnehmerverzeichnis

Belgien

Dr. Rica Annaert
Flemish Heritage Institute – VOIE
Konig Albert II-Lan 19, bus 15
B-1210 Brussels
henrica.annaert@rwo.vlaanderen.be

Dänemark

Linda Boye M.A.
Kroppedal Museum
Kroppedals Allé 3
DK-2630 Taastrup
linda.boye@kroppedal.dk

Dr. Per Ethelberg
Museum Sønderjylland, Arkæologi – Haderslev
Dalgade 7
DK-6100 Haderslev
peret@museum-sonderjylland.dk

Dr. Xenia Pauli Jensen
Bukkerupvej 111
DK-4340 Tølløse
xenia.pauli.jensen@natmus.dk

Dr. Karen Høilund Nielsen
Byagervej 160, 1.mh.
DK-8330 Beder
karen.hoilund.nielsen@webspeed.dk

Deutschland

Iris Aufderhaar M.A.
Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung
Viktoriastraße 26/28
D-26382 Wilhelmshaven
aufderhaar@nihk.de

Dr. Denise Beilharz
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
D-73728 Esslingen am Neckar
denise.beilharz@rps.bwl.de

Dr. Werner Best
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36
D-33613 Bielefeld
werner.best@lwl.org

Dr. Ruth Blankenfeldt
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
blankenfeldt@schloss-gottorf.de

Dr. Jochen Brandt
Stiftung Historische Museen Hamburg | Helms-Museum
Museumsplatz 2
D-21073 Hamburg
jochen.brandt@helmsmuseum.de

Dr. Karl-Heinz Brandt
Am Distelkamp 1
D-28357 Bremen
brandt.dagmar@arcor.de

Dr. Martina-Johanna Brather
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4-5
D-15806 Zossen / OT Wünsdorf
martina-johanna.brather@bldam-brandenburg.de

Dr. Vera Brieske
Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7
D-48157 Münster
vera.brieske@lwl.org

Kai Bulka M.A.
Herrmannsweg 18
D-48341 Altenberge
kai.bulka@projekt-daten.de

Prof. Dr. Dr. h.c. Torsten Capelle
Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7
D-48157 Münster
altertumskommission@lwl.org

Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
carnap@schloss-gottorf.de

Dr. Adam Cieśliński
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
adam.cieslinski@schloss-gottorf.de

Elisabeth Dickmann M.A.
Landschaftverband Westfalen-Lippe
Archäologie für Westfalen
An den Speichern 12
D-48157 Münster
elisabeth.dickmann@lwl.org

Dr. Heidemarie Eilbracht M.A.
Freie Universität Berlin
Institut für Prähistorische Archäologie
Altensteinstraße 15
D-14195 Berlin
heide.eilbracht@fu-berlin.de

Dr. Christiane Erkelenz
Braunschweigisches Landesmuseum Braunschweig
Niedersächsische Landesmuseen Braunschweig
Burgplatz 1
D-38100 Braunschweig
erkelenz@landesmuseum-bs.de

Dr. Uta von Freeden
Eppsteiner Straße 45
D-60323 Frankfurt am Main
uvfr@gmx.de

Dr. Christoph Grünewald
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7
D-48157 Münster
christoph.gruenewald@lwl.org

Dr. Doris Gutsmiedl-Schümann M.A.
Universität Bonn
Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
Regina-Pacis-Weg 7
D-53113 Bonn
doris.gutsmiedl@uni-bonn.de

Dr. Heinrich Härke
Pulvermühle 6
D-31863 Coppenbrügge
h.g.h.harke@reading.ac.uk

Prof. Dr. Wilhelm Heizmann
Ludwig-Maximilians Universität München
Institut für Nordische Philologie
Amalienstr. 83 / 302
D-80799 München
wheizma@lrz.uni-muenchen.de

Dr. Michaela Helmbrecht
Ölschlägerweg 2
D-82064 Großdingharting
michaela.helmbrecht@ark.lu.se

Dr. Susanne Hummel
Universität Göttingen
Johann Friedrich Blumenbach Institut
für Zoologie und Anthropologie
Historische Anthropologie und Humanökologie
Bürgerstraße 50
D-37073 Göttingen
shummel1@gwdg.de

Prof. Dr. Hauke Jöns
Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung
Viktoriastraße 26/28
D-26382 Wilhelmshaven
joens@nihk.de

Dr. Ursula Koch
Curt-Engelhorn-Zentrum Kunst und Kulturgeschichte
Reiss-Engelhorn-Museen
D5 Museum Weltkulturen
D-68159 Mannheim
ursula.koch@mannheim.de

Dr. Robert Koch
Bahnhofsweg 5
D-90562 Heroldsberg
ursula-koch@t-online.de

Ulrich Lehmann M.A.
Von-Einem-Straße 17
D-48159 Münster
lehmann.redaktion@gmx.de

Thorsten Lemm M.A.
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
thorsten.lemm@schloss-gottorf.de

Dr. Petra Lönne
Landkreis Northeim
Kreisarchäologie
Medenheimer Straße 6/8
D-37154 Northeim
ploenne@landkreis-northeim.de

Dr. Babette Ludowici
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Willy-Brandt-Allee 5
D-30169 Hannover
babette.ludowici@nlm-h.niedersachsen.de

Prof. Dr. Bernhard Maier
Universität Tübingen
Fakultät für Kulturwissenschaften
Abteilung für Religionswissenschaft
Wilhelmstr. 19-23
D-72074 Tübingen
bernhard.maier@uni-tuebingen.de

Prof. Dr. Michael Meyer
Freie Universität Berlin
Institut für Prähistorische Archäologie
Altensteinstr. 15
D-14195 Berlin
mmeyer@zedat.fu-berlin.de

Solveig Möllenberg M.A.
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart
Berliner Straße 12
D-73728 Esslingen
solveig.moellenberg@rps.bwl.de

Kai Mückenberger M.A.
Halligenweg 10
D-26384 Wilhelmshaven
mueckenberger@nihk.de

Daniel Nösler M.A.
Landkreis Stade
Archäologische Denkmalpflege
Schloss Agathenburg
Hauptstraße
D-21684 Agathenburg
daniel.noesler@landkreis-stade.de

Dr. Jürgen Pape
Rolandsweg 35
D-33102 Paderborn
jupape@t-online.de

Christina Peek M.A.
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart
Berliner Straße 12
D-73728 Esslingen
christina.peek@rps.bwl.de

Dr. Alexandra Pesch
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
alexandra.pesch@schloss-gottorf.de

Dr. Heike Pöppelmann
Braunschweigisches Landesmuseum Braunschweig
Niedersächsische Landesmuseen Braunschweig
Burgplatz 1
D-38100 Braunschweig
heike.poeppelmann@blm.niedersachsen.de

Dr. Andreas Rau
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
rau@schloss-gottorf.de

Dr. Christoph Reichmann
Museum Burg Linn
Rheinbabenstraße 85
D-47809 Krefeld
ch.reichmann@krefeld.de

Elke Reichmann
Museum Burg Linn
Rheinbabenstraße 85
D-47809 Krefeld
ch.reichmann@krefeld.de

Fabian Robben M.A.
Ullannsweg 1
D-26632 Ihlow
fabianrobben@web.de

Dr. Christiane Ruhmann
Erzbischöfliches Diözesanmuseum
Markt 17
D-33098 Paderborn
christiane.ruhmann@erzbistum-paderborn.de

Dr. Jonathan Scheschkewitz
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
D-73728 Esslingen
jonathan.scheschkewitz@rps.bwl.de

Christoph G. Schmidt M.A.
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
christoph.schmidt@schloss-gottorf.de

Dr. Anne Viola Siebert
Museum August Kestner
Trammplatz 3
D-30159 Hannover
anne-viola.siebert@hannover-stadt.de

Dr. Annette Siegmüller M.A.
Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung
Viktoriastraße 26/28
D-26382 Wilhelmshaven
siegmueller@nihk.de

Dr. Angelika Speckmann M.A.
Herrmannsweg 18
D-48341 Altenberge
speckmann@projekt-daten.de

Prof. Dr. Eva Stauch
Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Münster
Robert-Koch-Straße 29
D-48149 Münster
estauch@uni-muenster.de

Dr. Jutta Steffen-Schrade
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Willy-Brandt-Alle 5
D-30169 Hannover
jutta.steffen-schrade@nlm-h.niedersachsen.de

Wolf-Dieter Steinmetz M.A.
Braunschweigisches Landesmuseum Braunschweig
Niedersächsische Landesmuseen Braunschweig
Burgplatz 1
D-38100 Braunschweig
steinmetz@landesmuseum-bs.de

Philipp Sulzer M.A.
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Willy-Brandt-Allee 5
D-30169 Hannover
philipp.sulzer@nlm-h.niedersachsen.de

Wulf Thieme M.A.
Finkenweg 13
D-21244 Buchholz

Dr. Ursula Warnke
Deutsches Schiffahrtsmuseum
Hans-Scharoun-Platz 1
D-27568 Bremerhaven
warnke@dsm.museum

Frankreich

Dipl. Ing. Wilfried Gilbrich
2 Av. du Vert Bois
F-92410 Ville d'Avray
wilfried.gilbrich@dbmail.com

Jean Soulat
18 Passage Saint-Pierre Amelot
F-75011 Paris
jean.soulat@gmail.com

Großbritannien

Barry Ager
The British Museum
Great Russel Street
GB-London WC1B 3DG
bager@thebritishmuseum.ac.uk

Lyn Blackmore B.A.
Museum of London Archaeology
Mortimer Wheeler House
46 Eagle Wharf Road
GB-London N1 7ED
lblackmore@museumoflondon.org.uk

Diana Briscoe
Archive of Anglo-Saxon Pottery Stamps (AASPS)
117 Cholmley Gardens
Fortune Green Road
GB-London NW6 1UP
archive@aasps.org.uk

Dr. Bruce Eagles
15 Munks Close
Salisbury
GB-Wiltshire SP 2 8PB
bruce.eagles@ntlworld.com

Dr. Sue Harrington
University College London
Institute of Archaeology
31-4 Gordon Square
GB-London WC1H 0PY
s.harrington@ucl.ac.uk

Dr. Sonja Marzinzik M.A.
The British Museum
P & E
GB-London WC1B 3DG
smarzinzik@thebritishmuseum.ac.uk

Dr. Jörn Schuster
Cotswold Archaeology
Building 11
Kemble Enterprise Park
Cirencester
GB-Gloucestershire GL 7 6BQ
joern.schuster@cotswoldarchaeology.co.uk

Prof. Christopher Scull F.S.A.
42 Arbour Square
GB-London E1 0PS
chris.scull@virgin.net

Dr. Sarah Semple
Department of Archaeology
Durham University
South Road
GB-Durham DH1 3LE
s.j.semple@durham.ac.uk

Niederlande

Chrystel R. Brandenburgh
Papengracht 7
NL-2311 TV Leiden
chrystel@brandenburgh.nl

Maaike de Haas
Agatha Dekenstraat 39-1
NL-1053 AM Amsterdam
maaikedhaas@gmail.com

Drs. Mirjam Kars
Kuipersstraat 62-1
NL-1074 EN Amsterdam
m.kars@uva.nl

Dr. Egge Knol
Groninger Museum
Postbus 90
NL-9700 ME Groningen
eknol@groningermuseum.nl

Dr. Johan A. W. Nicolay
University of Groningen, Groningen Institut of Archaeology
Poststraat 6
NL-9712 ER Groningen
j.a.w.nicolay@rug.nl

Drs. Annet Nieuwhof
University of Groningen, Groningen Institut of Archaeology
Poststraat 6
NL-9712 ER Groningen
a.nieuwhof@rug.nl

Dr. Titus Panhuysen
Sint-Amandusstraat 22
NL-6212 CM Maastricht
titus.panhuysen@kpnplanet.nl

Jelmer F. Scheringa B.A.
Valschermkade 25
NL-1059 CD Amsterdam
f.j.scheringa@gmail.com

Prof. Dr. Frans Theuws
University of Amsterdam
Capaciteitsgroep Archeologie
Turfdraagsterpad 9
NL 1012 XT Amsterdam
f.c.w.j.Theuws@uva.nl

Dr. Henk M. van der Velde
ADC ArcheoProjecten
Nijverheidsweg-Noord 114
NL-3812 PN Amersfoort
h.van.der.velde@archeologie.nl

Martine van Haperen M.A.
Lucy Stonestraat 39
NL-1506 WT Zaandam
mcvanhaperen@gmail.com

Norwegen

Dr. Asbjørn Engevik
The Cultural History Collections
Bergen Museum University of Bergen
Haakon Sheteligs plass 10
N-5007 Bergen
asbjorn.engevik@bm.uib.no

Prof. Dr. Lise Bender Jørgensen
Institutt for Arkeologi & Religionsvitenskap
Norges teknisk-naturvitenskapelige universitet
N-7491 Trondheim
lise.bender@hf.ntnu.no

Dr. Heid Gjøstein Resi
Kulturhistorisk Museum
Universitetet i Oslo
Postboks 6762
St. Olavs plass
N-0130 Oslo
h.g.resi@khm.uio.no

Schweden

Dr. Fredrik Ekengren
Lund University
Department of Archaeology an Ancient History
P.O. Box 117
SE-22100 Lund
fredrik.ekengren@ark.lu.se

Dr. Bertil Helgesson
Sydsvensk Arkeologi AB
P.O. Box 134
SE-29122 Kristianstad
bertil.helgesson@sydsvenskarkeologi.se

Michael Neiß M.A.
Stamgatan 79, TR III
SE-12574 Älvsjö
michaelneiss@hotmail.com